



INHALT

Im Fokus: Adoleszenz 2

Nidwaldner Mitteilungen

Bildungsdirektion: Frühfranzösisch; Beitritt ilz; Leistungsauftrag Fachhochschule Zentralschweiz; Lehrpersonenlöhne 16

Amt für Volksschulen und Sport: Abschied Vreni Völkle
Kriminalprävention; Willkommen Patrick Meier; Anmelde-
termine SPD; Schulsportanlässe; SHP-Abschlüsse 22

Zentrum für Sonderpädagogik: HFE 30

Mittelschule: Abschied Christoph Schuler; Anlässe;
Maturarbeit: MINT 32

Amt für Kultur: Workshops für Schulklassen 36

Gesundheit und Prävention: interkulturelle
Vermittlung 37

Informationen

Bildung Schweiz 39

Bildungsforschung 40

Schule und Kultur 41

Publikationen 45

Verschiedenes 49

Ein Tag im Leben von Selina Zimmermann 54

Impressum 56

Editorial



Grüezi metenand

Es freut mich sehr, dass ich als neuer Leiter des Amts für Volksschulen und Sport im Kanton Nidwalden seit Anfang August wirken kann und bedanke mich für die herzliche Aufnahme in den zahlreichen Bildungsgremien.

Als eine meiner ersten Amtshandlungen habe ich mich mit den Schulbehörden der Gemeinden in Verbindung gesetzt und nun fast alle Schulräte und -kommissionen besuchen können. Dabei ist mir aufgefallen, wie vielfältig und professionell Bildung in den Nidwaldner Gemeinden gelebt wird. Ich habe bemerkt, mit welch grossen Engagement man für unsern Rohstoff Bildung über alle Parteigrenzen hinweg einsteht. Dass über das „wie“ sehr intensiv diskutiert wird, habe ich aus meinem politischen Hintergrund nicht anders erwartet und scheint mir auf Grund der hundert prozentigen Übernahme der Schulkosten durch die Gemeinden nur logisch.

Ich durfte in den letzten Monaten miterleben, wie die Themen Lehrplan 21, Gestaltung der Eingangsstufe, Fremdsprachenkonzept und MINT sehr intensiv diskutiert wurden und möchte diese in der Folge kurz beleuchten.

Lehrplan 21: Die Konsultationsphase zum Lehrplan 21 ist Mitte November im Kanton Nidwalden beendet. Es wird unsere grosse Herausforderung sein, die

vielfältigen Ansprüche der angefragten Gremien und Organisationen in eine Konsultationsantwort des Kantons Nidwalden einzubinden.

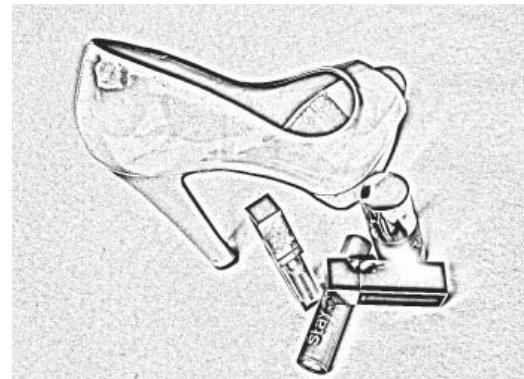
Gestaltung der Eingangsstufe: Diese wird im Rahmen einer Motion im Landrat behandelt und wird aufzeigen, ob das bisher im Gesetz aufgezeigte Modell mit Kindergarten/Primarschule bestehen bleiben soll oder neue Formen der Eingangsstufe (Grundstufe, Basisstufe) ermöglicht werden. Egal wie der Entscheid des Landrates ausfallen wird, ist es mir wichtig, dass nach Jahren des Schulversuchs in Hergiswil Klarheit über die Ausgestaltung der Eingangsstufe geschaffen wird.

Fremdsprachenkonzept: Wie ich diversen Unterlagen entnehmen konnte, ist das Thema „Fremdsprachenkonzept“ ein umstrittenes und viel diskutiertes Thema im Kanton Nidwalden, das mich in den ersten drei Monaten entsprechend begleitet hat. Ein Bekenntnis zur mehrsprachigen Schweiz kann nur erfolgen, wenn eine zweite Landessprache zwingend zum Unterrichtsstoff der Volksschule gehört! Im Kanton Nidwalden sagen wir „Ja zur Mehrsprachigkeit“ und wollen diesen Bildungsschwerpunkt bewusst setzen. Über die Form lässt sich jedoch diskutieren. Ist es richtig, dass an der Primarschule zwei Fremdsprachen unterrichtet werden? Die Diskussion in anderen Zentralschweizer Kantonen geht dieser Frage ebenfalls nach – nicht



zu letzt auch wegen der Konsultationsphase zum Lehrplan 21. Wussten Sie, dass im Kanton Uri in der Primarschule kein Französischunterricht erteilt wird, sondern dafür konzentriert in der 7. und 8. Klasse 9 Lektionen unterrichtet werden? Der Kanton Uri zeigt, dass es anders auch geht. Ich vermute, dass die Diskussionen um das Fremdsprachenkonzept im Kanton Nidwalden erst mit der Fixierung der Stundentafel unter dem Lehrplan 21 abgeschlossen werden können. Es wird die Aufgabe des Amtes für Volksschulen und Sport sein, gute Grundlagen für diesen noch zu treffenden Entscheid zu schaffen.

MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik): Nicht zuletzt wegen der Ausgestaltung des Lehrplans 21 sollen vermehrt naturwissenschaftliche Fächer, zusammengefasst unter dem Kürzel MINT, gefördert werden. Die Wirtschaft äussert diesen Bedarf seit Längerem. Es ist ein Gebot der Stunde, diesen Akzent in der Schule zu setzen. Vorerhand muss die Sensibilisierung der Lehrpersonen für das MINT-Anliegen genügen. Mittel- bis längerfristig werden Stundentafel und Lehrpläne akzentuiert darauf ausgerichtet. Der Ausgewogenheit dieser Instrumente werden wir grosse Aufmerksamkeit schenken müssen.



Schwerpunktthema dieser Schulblattausgabe: Adoleszenz: „Adole... – was? Sollte Ihnen das Wort Adoleszenz nicht geläufig sein, so geht es Ihnen wie vielen Schweizerinnen und Schweizern. Adoleszenz kommt vom lateinischen adolescere, was soviel wie heranwachsen bedeutet. Beschrieben wird die Entwicklung des Menschen von der Kindheit über die Pubertät bis hin zum vollen Erwachsensein. Wir haben das Thema deshalb in den Fokus dieser Schulblattausgabe gestellt, weil sich alle Schulen des Kantons täglich mit den Fragen rund um die Adoleszenz auseinandersetzen. Ich lade Sie ein, den interessanten Ausführungen der Fachkräfte des schulpsychologischen Dienstes (SPD) zum Thema „Adoleszenz“ zu folgen und in ihren Gremien und Gruppen die Diskussion rund um das Thema zu führen. Sie werden erkennen, wie vielfältig diese Thematik ist.

Patrick Meier, Leiter Amt für Volksschulen und Sport



Adoleszenz früher - heute

Der Zustand der "heutigen" Jugend wird bekanntlich seit den alten Griechen von der älteren Generation heftig beklagt und trotzdem (oder vielleicht gerade deswegen) haben wir uns zu einer hochentwickelten Zivilisation herausgebildet. Die Medien und ihre Berichterstattung tragen viel dazu bei, das Vorurteil, dass es mit den Jungen immer schlimmer wird, in der Öffentlichkeit zu zementieren. Über positive Beispiele wird verhältnismässig wenig berichtet. Die Wissenschaft zumindest hat erkannt, dass die Kindheit und die Jugend gegenüber früher nicht mehr als defizitäre Lebensphasen anzusehen sind, auch wenn der Höhepunkt der Entwicklung noch nicht erreicht ist.

Wissen Sie noch, wann Sie sich zum ersten Mal nicht mehr als Kind, sondern als Jugendliche oder Jugendlicher gefühlt haben? Wie war das damals? Waren es goldene Zeiten, waren Sie in einer Krise oder war es eine gewöhnliche Lebensphase? Möchten Sie mit einer oder einem heutigen Jugendlichen tauschen?

Wenn ich mich an meine eigene Jugend Ende der 80er- Anfang der 90er Jahre zurückinnere, dann kommen mir viele kleine Szenen in den Sinn: Ich weiss noch, wie unsicher und aufgereggt ich war bei meinem ersten Kuss mit der ersten Freundin unter der grossen Eiche beim Fussballfeld. Ich weiss noch, wie schlecht mir wurde, als ich mit meinem Kollegen die erste Muratti Ambassador hinter dem Häuschen der Bushaltestelle geraucht habe, ich mich gelangweilt

habe bei meinem ersten Disco-Besuch, bei dem ich den ganzen Abend irgendwo in einer Ecke sass. Ich erinnere mich, wie sehr ich es genoss, an meinem Töffli herumzubasteln und zu frisieren und im Anschluss mit dem Helm am Arm durch das Rheinvorland zu flitzen, den Wind in den Haaren und den Geruch von Benzin in der Nase, und natürlich ohne meinen Eltern von alldem auch nur ein Sterbenswörtchen davon zu erzählen ...

Trotz all dieser "Sturm und Drang"-Erfahrungen möchte ich heute nicht nochmals ein Heranwachsender sein. Eine kürzlich veröffentlichte Studie¹ zur Zufriedenheit über die gesamte Lebensspanne, differenziert nach Generationen, zeigte, dass alle befragten Generationengruppen (25, 50 und 75 Jahre alt) ihr Wohlbefinden im Alter von 15 mit Abstand am tiefsten einschätzten. Mit den Bildern von den jungen und wunderbaren Jahren im Kopf stutzt man vielleicht kurz, doch eigentlich sind diese Ergebnisse absolut plausibel. Man ist auf der Suche nach seiner eigenen Identität und erfährt vieles zum ersten Mal. Diese „First Time Experiences“ erfüllen leider selten die gehegten Erwartungen, die man sich im Vornherein aufgrund von Erzählungen, Vorfreude oder Vorstellungen gigantisch ausgemalt hat. Dazu kommt natürlich, dass sich in der Adoleszenz der eigene Körper, das Gehirn und der Hormonhaushalt stark zu verändern beginnen. Logisch, dass man da erst einmal verunsichert ist, besonders

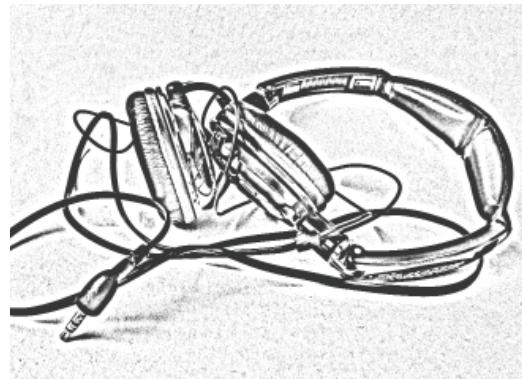


wenn man dann noch eine Frühentwicklerin oder ein Spätentwickler ist.

Der Begriff Adoleszenz leitet sich vom lateinischen Wort *adolescere* = heranwachsen ab und ist eine Zeit der Übergänge. Die Adoleszenz setzt mit dem Beginn der Pubertät (Beginn der Geschlechtsreife; Menarche und Pollution) ein und endet mit dem Beginn des Erwachsenenalters, d.h. der Identitätsfindung respektive mit dem kompetenten Umgang neuer Rollen. Sie gliedert sich gemäss Theorie in drei Stufen: frühe Adoleszenz (10-14 Jahre), mittlere Adoleszenz (15-18 Jahre) und die späte Adoleszenz (19-21 Jahre).

Beruf und Wohnsituation

Die Veränderung gesellschaftlicher Rahmenbedingungen in Richtung Individualisierung und Modernisierung führte zu einer verlängerten Ausbildungszeit, veränderten Berufsbildern, neuen Familienstrukturen und sich stets wandelnden Anforderungen, was das Erwachsenwerden und die Ablösung vom Elternhaus oftmals verzögert. Die Zahl der sogenannten Nesthocker ist in den letzten Jahrzehnten stark angestiegen. Gemäss dem Generationenbericht des Bundes von 2008 residierten um das Jahr 1980 lediglich 20 Prozent der unter 25-Jährigen noch bei Muttern. Zwanzig Jahre später hatte sich dieser Anteil mehr als verdoppelt. Eine weitere Studie aus dem Jahr 2004 stellte sogar fest, dass bis Mitte Zwanzig hierzulande vier von fünf Erwachsenen noch zu Hause wohnten. Die Gesellschaft stellt gewisse Entwicklungsaufgaben an die Heranwachsenden und



hat bestimmte Erwartungen, wann und wie diese Aufgaben gelöst werden sollten. Eine verspätete, aber auch verfrühte Bewältigung von Entwicklungsaufgaben führt daher im Umfeld zu Überraschungen, wenn nicht gar Irritationen und bedeutet für den Lernprozess einen grössten Aufwand. Es werden mehr Hilfestellungen benötigt und die Aussicht auf eine positive Bewältigung des Prozesses verschlechtert sich.

Medien

Was sich gegenüber früher natürlich am stärksten verändert hat, ist das Vorhandensein und der Umgang mit den Medien. Ich war noch ein richtiges Fernsehkind. Amerikanische Serien wie „Knight Rider“, „Mac Gyver“, „Alf“, „Wunderbare Jahre“ und wie sie alle hießen, gehörten in meiner frühen Adoleszenz häufig zur Nachmittags- und Vorabendunterhaltung. Computer gab es zwar schon, doch die Spiele waren relativ eindimensional und unattraktiv. Jugendliche wachsen heute in sehr viel kom-





James-Studie 2012: Liebste Freizeitbeschäftigungen alleine

plexeren Medienumgebungen auf und Handy und Internet sind tägliche Begleiter. Für sie gibt es keine "neuen" oder "alten" Medien. Gemäss der JAMES-Studie von 2012, die 1000 Jugendliche im Alter zwischen 12 und 19 Jahren aus den drei Sprachregionen der Schweiz befragt hat, verfügen 95% aller Befragten über ein eigenes Handy und 97% haben zu Hause einen Zugang zum Internet. Jugendliche nutzen oft mehrere Medien zeitgleich. Sie hören Musik, während sie Nachrichten verschicken, ein YouTube-Video ansehen oder sich auf Facebook bewegen. Ihre Adoleszenz vollzieht sich heute im medialen Raum und die neuen Medien sind omnipräsent. Jugendliche sind an Wochentagen im Durchschnitt 2 Stunden und an freien Tagen 3 Stunden online. Die Tatsache, dass Smartphones über einen Internetzugang verfügen, erschwert die Kontrolle über das Surf- und Nutzungsverhalten der Kinder und Jugendlichen für ihre Eltern erheblich. Neue Medien bieten nebst Risiken auch viele Chancen und Möglichkeiten. Dazu

gehören die Erleichterung des sozialen Austausches mit der Familie, Freunden und ganzen Gruppen, dem Aufbau von Wissen durch eine einfache und schnelle Informationssuche oder oft zufälliges Lernen, der Entspannung und Unterhaltung auf vielfältigste Weise (Gamen, Youtube-Filme, Musik hören, Foto- und Filmbearbeitung, etc.).

Sexualität

Zu den Gefahren gehören meines Erachtens die Sexualisierung in den Medien. Die heutige Popkultur ist regelrecht zu einer Pornokultur verkommen, denn in TV, Musikvideos, Werbung und Magazinen wird freizügig gezeigt, was früher in die Kategorie Softporno eingestuft wurde. Unsere Jugendlichen sind zu Marketingzielen geworden und noch nie war es so einfach, diese zu erreichen und dabei die Eltern zu umgehen. Besonders jungen Mädchen wird ein bedenkliches Ideal und Frauenbild vermittelt. Die Unzufriedenheit mit dem eigenen Körper ist bei Mädchen positiv korreliert mit der Dauer des Konsums von Soaps und Musikvideos und regelmässigem Lesen von Modemagazinen. Die Grenzen zwischen den Kindern bzw. Jugendlichen und Erwachsenen werden bewusst verwischt. 40-Jährige kleiden sich wie 15-Jährige und umgekehrt. Junge Mädchen, die sich heute nicht sexy kleiden wollen und sich abgrenzen, laufen Gefahr, Opfer von Beschimpfungen (z.B. als verklemmt und uncool) zu werden. Aus Angst passen sich viele Mädchen an, wodurch die Sexualisierung wieder verstärkt wird. Jungen auf der anderen



Seite suchen oft den einfachen Zugang zu Pornos im Internet und kommen dabei mit herabwürdigenden Praktiken und Gewalt bei der Sexualität in Kontakt. Dadurch verändert sich ihre Vorstellung von der normalen Sexualität. In wieweit sich das ins reale Sexualverhalten der Jungen überträgt, muss allerdings erst noch untersucht werden. Geschlechtskrankheiten wie Aids, Syphilis, Tripper, Gonorrhö, etc. sind heute - ganz anders als zu meiner Jugendzeit - kein Thema mehr bei den Jungen und in der Öffentlichkeit. Die Gefahr einer Ansteckung mit einer solchen Krankheit wird unterschätzt, weshalb sie wieder häufiger vorkommen, obwohl man sie ausgerottet geglaubt hatte. Die Jugendlichen von heute, wie wir damals, wünschen sich nichts sehnlicher als eine romantische Liebe, doch der Einfluss der Medien erschwert es ihnen, diesen Wunsch zu erfüllen.

Lebensvorstellungen und Sorgen der heutigen Jugend

Der Wertezerfall bei der Jugend muss in der Öffentlichkeit oft als Ursache für deren Fehlverhalten herhalten. Sind die Heranwachsenden heute tatsächlich alles Individualisten und Egoisten? Das CS-Jugendbarometer von 2010 befragte über 1000 16- bis 25-Jährigen aus allen drei Landesteilen nach deren Wertanhaltungen und Lebenseinstellungen. Nach den Ergebnissen zu urteilen, bedeuten der Schweizer Jugend Familie, Partnerschaft und verlässliche Freunde nach wie vor am meisten. Solche Lebenorientierungen stehen deutlich vor dem Lebensgenuss oder berufsbezogenen

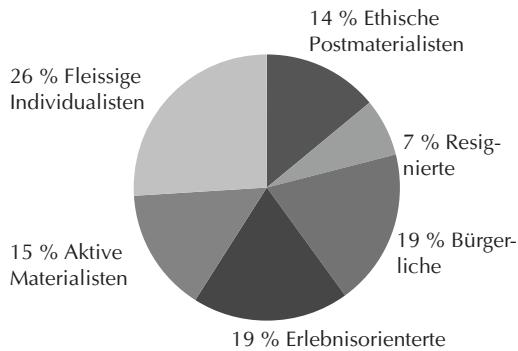


Elementen. Es kristallisieren sich verschiedene Untertypen heraus:

- **Fleissige Individualisten**, die Beruf, Aus- und Weiterbildung sowie die öffentliche Anerkennung als sehr wichtig einstufen.
- **Bürgerliche**, welche früh einen Beruf ergreifen und mit der Partnerin oder dem Partner zusammenleben und politisch eher rechts bzw. FDP-nahe orientiert sind.
- **Aktive Materialisten**, für die Geld und Hedonismus den höchsten Stellenwert einnehmen.
- **Ethische Postmaterialisten**, die Umweltschutz, Fantasie und Kreativität den höchsten Stellenwert beimessen. Viel Geld oder gutes Aussehen spielen für sie keine Rolle.
- **Erlebnisorientierte**, die etwas von der Welt sehen wollen und dem Konsum weniger abgeneigt sind als die ethischen Postmaterialisten.



ADOLESENZ



Cluster aufgrund Vorstellungen des Lebens (in % Einwohner/innen zwischen 16 und 25 Jahren). Jugendbarometer, August bis Oktober 2010 (N = 1011).

- Es bleibt eine relativ kleine Gruppe der **Resignierten** übrig, die alle genannten Werte als wenig erstrebenswert erachtet.

Sorgen bereitet der Schweizer Jugend der Umgang mit Ausländerinnen und Ausländern. Auch international oder über die Generationen hinweg verglichen, beurteilen sehr viele Jungs das Verhältnis als eher angespannt. Die überwiegende Mehrheit der Jungs hat selbst ausländische Freunde und es ist für die meisten klar, dass die Ausländerinnen und Ausländer im eigenen Umfeld nett sind. Schwierigkeiten zeigen sich aber beispielsweise bei Gewaltvorfällen im Ausgang, wo durchaus auch Waffen im Spiel sind. Ausländer-, Integrations-, Rassismus- und Asylfragen sind neben Problemen wie die (Jugend-)Arbeitslosigkeit, die Altersvorsorge und die Kli-

maerwärmung oder Naturkatastrophen Themen, um welche sich die Schweizer Jugend am meisten Sorgen macht.

Die meisten Heranwachsenden in der Schweiz sind optimistisch, was ihre Zukunft betrifft. Sie haben einen pragmatischen Zugang zu ihrer Lebenssituation. Aber leider ist es doch – und zwar über alle Generationen hinweg - oft so, dass Einsichten erst aufgrund schlechter Erfahrungen gewonnen werden, kurz nachdem man sie gebraucht hätte.

Ich möchte schliessen mit dem Refrain aus einem Joe Cockers Song:

*N'oubliez jamais
I heard my father say
Every generation has it's way
A need to disobey
N'oubliez jamais
it's in your destiny
A need to disagree
When rules get in the way
N'oubliez jamais*

Niklaus Oberholzer, Leiter Schulpsychologischer Dienst

¹ Gomez, V., Grob, A. & Orth, U. (2013). The adaptive power of the presence: Perceptions of the past, present and future life satisfaction across the lifespan. *Journal of Research in Personality*, 47, 626-633.

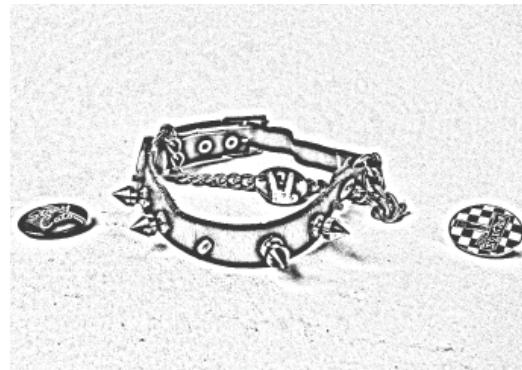


Sinn und Zweck der Adoleszenz aus evolutionsbiologischer und neuropsychologischer Sicht

In der Adoleszenz zeigen Jugendliche einige seltsame Verhaltensweisen. Nicht zuletzt aus diesem Grund wurde über diese Entwicklungsphase schon viel geschrieben und geforscht. Adoleszenten ecken an, stellen Grenzen in Frage, versuchen Unmögliches zu erreichen, wirken zuweilen aufsässig, handeln irrational und vieles mehr. Der Zoologe Dr. David Bainbridge¹ versucht das Phänomen Teenager aus Sicht der Evolution zu erklären und liefert damit einen Ansatz, der die Adoleszenz aus einer Perspektive beleuchtet, die nicht sehr verbreitet ist, damit aber viele neue Gedanken anstößt. Dieser Ansatz soll im Folgenden kurz vorgestellt werden.

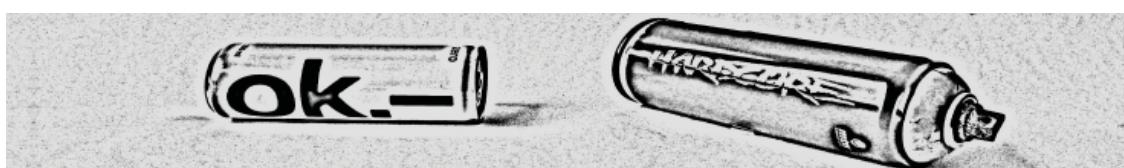
Gemäß David Bainbridge ist die Adoleszenz ein rein menschliches Phänomen. Im Gegensatz zu den Tieren werden die meisten Fertigkeiten des Menschen nicht durch die Gene mitgeliefert, sondern müssen erlernt werden. Das Erlernen der enormen Vielfalt und Komplexität der menschlichen Fertigkeiten braucht sehr viel Zeit. Der Vorteil dieses Prozesses liegt darin, dass die Fertigkeiten im Zusammenspiel mit der aktuellen Umwelt entwickelt und erlernt werden und es dem Menschen damit ermöglichen, sich den jeweiligen Bedingungen flexibel anzupassen.

Seit etwas mehr als 300'000 Jahren braucht der Mensch mehr als 10 Jahre, um erwachsen zu werden. Vor etwa dieser Zeit fand der letzte grosse Sprung in der evolutionären Entwicklung des

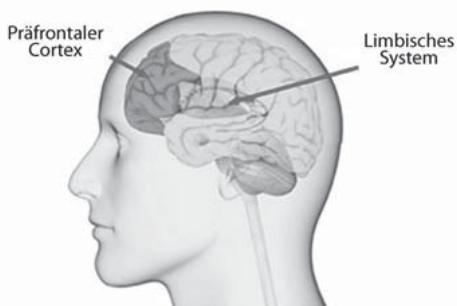


menschlichen Gehirns statt. Heute braucht es ganze 25 Jahre, um sich vollständig zu entwickeln.

Der letzte Teil unseres Gehirns, der sich in der Evolutionsgeschichte entwickelt hat, ist der präfrontale Cortex. Auch in der Entwicklung des einzelnen Menschen braucht dieser am längsten, um heran zu reifen. Der präfrontale Cortex ist unser Denkzentrum. Er erlaubt es uns über die Gegenwart, die Vergangenheit und die Zukunft nachzudenken. Er ermöglicht es beispielsweise Szenarien im Kopf durchzuspielen ohne sie auszuprobieren, langfristig zu planen, Strategien zu entwickeln und unser Urteilsvermögen zu festigen. Im Kindes- und Jugendalter funktioniert dies noch nicht gleich gut wie bei Erwachsenen.



ADOLESENZ



Ein weiteres wichtiges Hirnareal ist das limbische System. Es ist zuständig für Affekte und Gefühle und bildet das emotionale Entscheidungszentrum. Dieses hat sich evolutionär schon viel früher entwickelt und reift weitgehend synchron mit allen anderen Hirnarealen. Dies ist der Grund, dass Kinder viel intuitiver handeln und entscheiden als Erwachsene.

In der Adoleszenz, in der die Entwicklung des präfrontalen Cortex stark voran schreitet, entsteht ein Ungleichgewicht zwischen den verschiedenen Arealen. Das menschliche Gehirn gleicht in dieser Phase einer Baustelle. Die Nervenbahnen, insbesondere zwischen dem limbischen System und dem präfrontalen Cortex, sind noch nicht vollständig ausgebaut und müssen teilweise neu strukturiert werden. Das Steuern von Impulsen ist damit erschwert und damit Fertigkeiten, wie sich zurücknehmen, sich kontrollieren, Gefühle einordnen und so weiter.

Gerade diese oft als nachteilig wahrgenommenen Umstände bergen jedoch die Vorteile der menschlichen Adoleszenz. Zum einen formt sich, wie eingangs erwähnt, unser Gehirn, insbesondere während Umstrukturierungen der Adoleszenz, selbst aufgrund der Erfahrungen und Handlungen, die wir machen und kann sich damit stets den aktuellen Lebensbedingungen der jeweiligen Generation anpassen. Zum anderen können Jugendliche zwar je länger desto rationaler denken, durch die nicht abgeschlossene Vernetzung der Nervenbahnen und der damit verminderten Impulskontrolle, halten sie sich aber weniger an die Regeln, handeln irrational, gehen Risiken ein und stellen Dinge in Frage. Es liegt in der Natur des Jugendlichen alte Probleme neu zu betrachten und Grenzen auszuloten. Genau das beschreibt David Bainbridge als Schlüssel zum Erfolg der Menschen.



Die lange Phase des Heranwachsens bringt eine weitere Eigenheit des Menschen mit sich. Erwachsene sind nicht nur dazu da Nachwuchs zu zeugen; ihre Aufgabe erstreckt sich auf Erziehung und Begleitung der Nachkommen über eine lange Zeitspanne. Mit Ausnahme von bestimmten Walarten ist der Mensch das einzige Lebewesen, das eine Menopause erlebt. Eine mögliche Erklärung dafür könnte sein, dass auch nach der Geburt der letzten Nachkommen noch mehrere Jahrzehnte notwendig sind, um diese gross zu ziehen.

Der Ansatz von David Bainbridge mag die Adoleszenz etwas einseitig beleuchten. Doch kann er dabei helfen, das oft unverständliche Verhalten von Jugendlichen in einem anderen Licht zu sehen, ihre Stärken zu schätzen und zu erkennen, wie wichtig die langjährige und aufwändige Begleitung unseres Nachwuchses ist. Er braucht Begleitung und Freiheit zugleich um zu lernen, den bereits erworbenen Fortschritt zu erhalten, diesen aber auch in Frage zu stellen und weiter zu entwickeln. Denn die Zukunft



wird noch viele Herausforderungen an die Menschheit herantragen, die nur durch die Flexibilität der Jugend bewältigt werden können.

Maurin Kämpfen, Schulpsychologe

¹Bainbridge, D. (2010). *Teenager: Naturgeschichte einer seltsamen Spezies*. Heidelberg, Spektrum Akademischer Verlag.



Was braucht die Jugend?

Die Pubertät: Eine Entwicklungsphase mit Herausforderungen

Wir alle machen im Verlauf des Lebens verschiedene Entwicklungsphasen durch, die mit spezifischen Herausforderungen verbunden sind. Die Pubertät, die den Übergang zwischen Kindheit und Erwachsenenalter beschreibt, ist eine sehr emotionale Entwicklungsphase. Sie stellt grosse Ansprüche sowohl an die Jugendlichen wie an deren Eltern und das ganze soziale Umfeld. Das Entwicklungsziel besteht darin, dass die Jugendlichen ihre eigene Identität ausbilden, was voraussetzt, dass sie sich mit sich selber sowie mit den Werten und den Normen der Gesellschaft auseinandersetzen. Die Phase ist geprägt von Verunsicherung, Aufbruch und Neuorientierung.

Auf körperlicher Ebene sind die heranwachsenden jungen Menschen einem Hormonschub sowie einer grossen Veränderung des Gehirns ausgeliefert. Auf der psychischen Ebene ist die Pubertät oft von einer Sinnsuche begleitet. Neue Anschauungen und Eindrücke wirken auf die Heranwachsenden ein und prägen ihre Entwicklung. Die Eltern und auch die Gesellschaft haben hohe Erwartungen, stellen Anforderungen und erzeugen damit einen hohen Druck. Wenn Jugendliche dem nicht gewachsen sind, ist es für sie oft schwierig, einen Platz in der Gesellschaft zu finden. Themen wie Suchtmittel, Berufsfindung und Sexualität beschäftigen die Jugendlichen intensiv. Sie sind auf der Suche

nach der eigenen Identität und lösen sich immer mehr vom Elternhaus ab. Diese Ablösung wird durch ambivalente Gefühle begleitet.

„Achtung Baustelle – wegen Umbau vorübergehend geschlossen!“

Mit Einsetzen der Pubertät wird alles kritisch hinterfragt. Es wird geschimpft, getobt und gekreischt. Die Gefühle spielen verrückt. Ein Gefühlstornado folgt dem nächsten. Ausgelöst werden diese Irritationen mit der Ausschüttung von Sexualhormonen. Ein grosser Umbauprozess auf körperlicher, neurologischer, seelischer und sozialer Ebene beginnt. Während dieser Umbauphase funktioniert vieles nicht mehr so wie früher oder wie es sollte. Ein Jugendlicher ging das Ganze mit Humor an und trug während dieser Zeit eine Mütze mit der Aufschrift: „Achtung Baustelle – wegen Umbau vorübergehend geschlossen!“.

Doch, was genau benötigen die Jugendlichen während dieser Zeit? Was hilft ihnen auf diesem Weg? Was unterstützt eine gesunde Entwicklung?

Die Aufgabe der Eltern

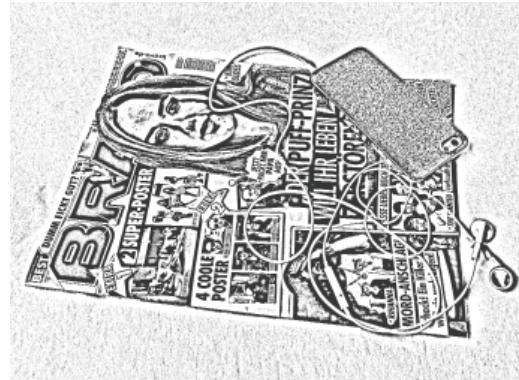
Das Fundament für eine gelingende Entwicklung bildet die Beziehung zu den Eltern oder zu anderen erwachsenen Bezugspersonen. Während der Pubertät haben die Eltern die Aufgabe, einen Balanceakt zu vollbringen. Auf der einen Seite müssen sie klare Grenzen setzen, auf der anderen müssen sie



viel Freiraum gewähren. Jugendliche brauchen Platz, um sich zu entfalten, Sinn zu finden und Erfahrungen zu sammeln. Leistungsdruck, schlechte Noten, Schwierigkeiten mit Gleichaltrigen, Cybermobbing, heftige emotionale Reaktionen und Liebeskummer gehören nun zu den Themen, welche in den Vordergrund rücken. Durch die Hilfestellung von Eltern oder anderen erwachsenen Bezugspersonen können Jugendliche lernen, mit Enttäuschung und Frustration umzugehen sowie Probleme zu bewältigen. Die Erwachsenen spielen eine Schlüsselrolle, indem sie ihnen auf der einen Seite beistehen, sich für sie interessieren und auf der anderen Seite die Ablösung zulassen.

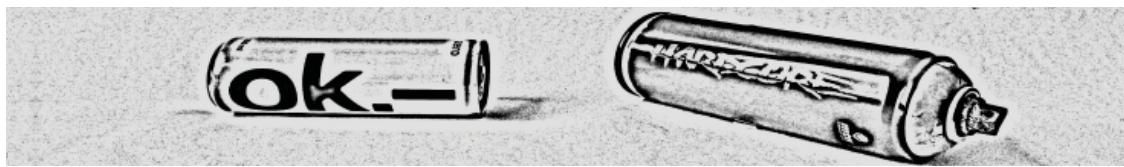
Ruhe bewahren trotz heftigen Emotionen

Jugendliche brauchen Wertschätzung von ihren Nächsten - auch wenn sie rebellieren und die Konfrontation oder Auseinandersetzung suchen. Erwachsene sollen versuchen, auf einen Gefühlausbruch gelassen zu reagieren und sich nicht provozieren oder mitreißen lassen. Ein respektvoller Umgang ist gefragt. Werden die Erziehungsberechtigten selbst laut oder verlieren die Kontrolle, eskaliert die Situation. Die Zauberworte der Wertschätzung sind Respekt, Wohlwollen, Interesse und Freundlichkeit.



Elterliche Präsenz als Haltung – ein Konzept nach Haim Omer

Ebenso wichtig wie die Wertschätzung den Jugendlichen gegenüber ist die Präsenz. Jugendliche müssen die Präsenz von Erwachsenen spüren. Diesen Ansatz vertritt insbesondere Haim Omer, ein Psychologieprofessor aus Tel Aviv. Er spricht von „Autorität durch Beziehung“. Er plädiert – angeregt durch Gandhis Vorstellung – für einen gewaltlosen Widerstand, bei dem es Zweck ist, als Eltern Präsenz im Leben der Jugendlichen herzustellen. Es geht um Verzicht von jeglicher Gewalt dem Kind gegenüber, um die Bereitschaft, alles zu tun, damit schädlichen Handlungen der Kinder vorbeugt werden kann. Es geht auch um die Hartnäckigkeit und Standhaftigkeit gegenüber nachdrücklichen Forderungen der Jugendlichen.



Eltern sollen, so Haim Omer, vermeiden, sich bei den Jugendlichen „den Mund füssig zu reden“, zu „predigen“, sie anzuschreien, zu drohen oder zu debattieren. Es ist oft besser, die eigene Reaktion zu verzögern, um nicht der Verzweiflung oder Wut in der Diskussion zu verfallen. Diese gewaltlose Bereitschaft, Angriffe auszuhalten und ihnen zu widerstehen, gibt den Eltern die Möglichkeit, mit dem gewaltlosen Widerstand stark zu bleiben. Mehrere Stunden oder Tage nach einem heftigen Streit soll eine Ankündigung folgen, die klar sagt, dass das betreffende Verhalten nicht länger geduldet wird. Eine bekannte Aktionsform der Präsenz nennt Haim Omer das „Sit-in“, eine Demonstration der ruhigen Präsenz, die eine stabile und kraftvolle Haltung vermittelt. Eltern betreten nach einem Streit das Zimmer der Tochter oder des Sohnes oder verharren beispielsweise vor der Tür, damit es dem Kind unmöglich ist, das Zimmer zu verlassen. Die Eltern sollen dem Kind ehrlich mitteilen, was sie nicht mehr akzeptieren. Das gemeinsame Suchen nach Lösungen wird gewichtet. Der Sohn oder die Tochter soll eigenständig nach Vorschlägen suchen, um sein oder ihr Verhalten zu ändern. Während dem Gespräch sollen Vorwürfe wie: „Mein Bruder ist schuld“ ignoriert werden. Weiter wird betont, wie wichtig es ist, dass sich die Eltern nicht provozieren lassen. Das Ziel ist, Ruhe zu bewahren. Signalisieren die Eltern Geduld und Entschlossenheit, so vermitteln sie Kraft und Stabilität. Die

elterliche Autorität, die dadurch erreicht wird, strebt nicht nach Macht oder Stärke, sondern ist der Beweis der Eltern, im Leben Ihres Kindes präsent sein zu wollen. Präsenz zu markieren ist weniger eine Technik, viel mehr einfach eine Haltung und benötigt jede Menge Übung.

Die Bedeutung der Sinnfrage

Nebst der Präsenz ist es äusserst wichtig für Jugendliche, in ihrem Leben eine Aufgabe zu haben, einen Sinn zu finden. Es ist nicht einfach in der heutigen Zeit ein Teenager zu sein. Die Jugendlichen der 68er-Bewegung waren mit verschiedenen gesellschaftlichen Aufgaben

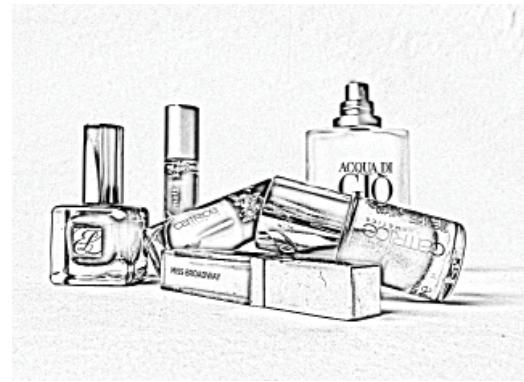
konfrontiert. Es gab vielbeachtete Studentenbewegungen und Antikriegsdemonstrationen. Die Jugend lehnte sich gegen die Diskriminierung von Minderheiten auf und setzte sich für sexuelle Freiheit ein. Heute ist das anders. Die Jugend muss scheinbar für nichts mehr kämpfen. Langeweile schleicht sich ein. Wir befinden uns in der Computer- und Konsolengeneration. Viele Jugendliche kommen schon früh in Kontakt mit Suchtmitteln. Es ist heutzutage schwierig, den Sinn im Leben zu finden und sich selbst Aufgaben zu geben. Obwohl oder gerade weil viele Türen offen stehen, stellen sich die zentralen Fragen „Was will ich später werden?“, „Welchen Weg will ich für mich einschlagen?“ akzentuiert. Das Ziel ist es, sich von der breiten Masse abzuheben



um in der heutigen Leistungsgesellschaft konkurrenzfähig zu bleiben. Aus der Spannbreite von unzähligen Möglichkeiten, muss der eigene Weg gefunden werden, der dann auch möglichst einzigartig und individuell aussehen soll. Um diesen Weg einschlagen zu können, muss man sich selbst, seine Fähigkeiten und Interessen kennen. Wichtig ist, dass die erwachsenen Bezugspersonen dem Jugendlichen Verantwortung übergeben, ihm Vertrauen schenken, und sie damit ins Leben einbinden. Teenager brauchen das Gefühl, gebraucht zu werden. Durch Verantwortung und Vertrauen lernen Jugendliche viel über sich selbst, werden selbstständig und sind eher in der Lage ihren eigenen Weg zu entdecken. Neben der Sinnfindung ist auch das Zugehörigkeitsgefühl ein wichtiger Faktor. Jugendliche brauchen das Gefühl der Zugehörigkeit, sei dies zu ihrer Familie oder zu Gleichaltrigen.

Was braucht die Jugend?

Wir helfen den Jugendlichen, wenn wir Verständnis für die Phase ihres Umbruchs haben. Das hilft uns auch zu akzeptieren, dass Rebellion, Auseinandersetzungen und Konflikte dazugehören und ihren Sinn haben. Oft sind solche Ausbrüche auch Tests für die betroffenen Bezugspersonen, um deren Stabilität zu prüfen. Jugendliche brauchen einen festen Boden unter den Füßen und in der Zeit der Pubertät wird dieser Boden von



ihnen auch geprüft. Sie sprengen die Grenzen und überspannen den Bogen. Sie wollen herausfinden: „Steht ihr zu mir, wenn es schwierig wird?“. Es soll spürbar werden, wie stabil das Umfeld ist. Die Jugendlichen wollen ein „echtes Umfeld“. Wir müssen nicht versuchen, perfekt zu sein. Jugendliche wollen keine Perfektion, sondern Echtheit und wir können nichts von ihnen erwarten, was wir ihnen nicht auch vorleben.

Irène Würsch, Praktikantin Schulpsychologischer Dienst

Teresa Weibel Fritschi, Psychologin FSP, Schulpsychologischer Dienst



Postulat von Landrat Christian Landolt

Französischunterricht an der Primarschule. Situation soll analysiert werden

Die Landräte Christian Landolt und Armin Odermatt verfolgen mit ihrem Postulat die Absicht, den Französischunterricht von der Primarschule an die ORS zu verlegen. Der Regierungsrat zeigt in seiner Stellungnahme im Wesentlichen die Entwicklung des Fremdsprachenunterrichts in Nidwalden auf, äussert sich zur aktuellen Situation und den interkantonalen Koordinationsansprüchen. Seinem Antrag, das Postulat gutzuheissen und im Rahmen eines Berichts eine Standortbestimmung vorzunehmen, folgte der Landrat einstimmig.

Postulat

Der Landrat debattierte an der Sitzung vom 25. September über ein Postulat der Landräte Christian Landolt, Beckenried, und Armin Odermatt, Büren sowie 24 Mitunterzeichnenden, welches die Abschaffung des Französischunterrichts an der Primarschule zugunsten der Stärkung von MINT-Fächern zum Inhalt hatte.

In ihrer Begründung hielten die beiden Landräte fest, dass der Widerstand gegen das Modell 3/5, wonach Englisch ab der 3. und Französisch ab der 5. Primarklasse unterrichtet wird, in der Lehrerschaft in verschiedenen Kantonen, namentlich aber in Bern, Luzern und Zürich zunehme. Die Schülerinnen und Schüler seien überfordert, die Lehrmittel ungenügend, die Lehrpersonen nicht hinreichend ausgebildet, die Lektionenzahl zu tief um die Ziele zu erreichen. Von verschiede-

nen Seiten werde ferner seit Längerem die Stärkung der MINT-Fächer gefordert, was mit den frei werdenden Lektionen bewerkstelligt werden könne.

Im Gegensatz zu Lehrerverbandspräsident Beat Zemp sind die beiden Landräte der Meinung, dass Englisch als erste Fremdsprache beibehalten werden solle. Englisch sei für Deutschsprachige leichter zu erlernen als eine romanische Sprache und es sei auch der Zusammenhang mit den MINT-Fächern gegeben, zumal Englisch in der Welt von Technik und Informatik unabdingbar sei. Mit einer einzigen Fremdsprache lägen die Chancen für Erfolgsergebnisse für weniger sprachbegabte Kinder besser und der französischen Sprache würde mit weniger Vorurteilen begegnet.

Da der Kanton Nidwalden dem HarmoS-Konkordat nicht beigetreten sei, bestehne keine Verpflichtung, eine zweite Fremdsprache an der Primarschule zu führen.

Stellungnahme des Regierungsrats

Vorgängig wird in der Stellungnahme zum Postulat festgestellt, dass der Regierungsrat zuständig ist für den Erlass der Stundentafel der Primarschule. Damit entscheidet er darüber, in welchen Schuljahren ein Fach mit wie vielen Lektionen unterrichtet wird.



Die Geschichte des Fachs Französisch an der Primarschule Nidwalden in den vergangenen Jahren widerspiegelt eine grosse Dynamik. Die Diskussionen, Entwicklungen und Veränderungen sind bis heute sowohl pädagogisch wie politisch geprägt. Es lassen sich pädagogische Argumente sowohl für als auch gegen das frühe Fremdsprachenlernen bzw. zwei Fremdsprachen in der Primarschule finden.

Nachdem in Nidwalden im Schuljahr 1996/97 der Französischunterricht ab der 5. Primarklasse eingeführt worden war, beschloss der Regierungsrat 2004, nach dem Entscheid Englisch ab der 3. Primarklasse zu unterrichten, Französisch an der Primarschule nur noch als Wahlpflichtangebot zu führen. Mittels einer parlamentarischen Initiative Ende 2005 entschied der Landrat, den Französischunterricht ganz aus der Primarschule zu verbannen, hob diesen Beschluss aber 2007 – noch vor dessen Umsetzung – aufgrund des Bildungsrahmenartikels des Bundes und der damit verbundenen Harmonisierungsbestrebungen wieder auf. Damit besuchen seit dem Schuljahr 2008/09 alle Primarschülerinnen und – schüler Englisch ab der 3. und Französisch ab der 5. Primarklasse.

Widerstand

In den vergangenen Monaten ist das Primarschulfranzösisch in verschiedenen Kantonen wieder unter Beschuss geraten: Die Mittelstuferverbände der Kantone Schwyz, St. Gallen, Glarus, Appenzell Innerrhoden, Zürich und Thurgau forderten, das Französisch gänzlich

von der Primarschule zu verbannen. Der Lehrerinnen und Lehrerverband Schweiz wünscht eine Überprüfung der Situation und konkrete Massnahmen zur Verbesserung des Fremdsprachenlernens.

Auf politischer Ebene ist im Kanton Thurgau eine Motion hängig, welche die Abschaffung des Frühfranzösisch beinhaltet. Im Kanton Obwalden wurde im November 2012 ein Postulat, das im Wesentlichen die Prüfung der Aufhebung des Französischunterrichts an der Primarschule beinhaltete, vom Kantonsrat nur knapp abgelehnt.

Parlamentarische Vorstösse in Nidwalden

Seit Oktober 2012 hat der Regierungsrat drei parlamentarische Vorstösse beantwortet, welche die Thematik des vorliegenden Postulats betreffen:

- ▶ Frühfranzösisch. Einfaches Auskunftsbegehr von LR Ruedi Waser, Heriswil
- ▶ MINT-Fächer. Interpellation von LR Willy Frank, Stansstad
- ▶ Stundentafelrevision. Interpellation von LR Werner Küttel, Buochs



Umfrage bei den Lehrpersonen

In der zweiten Januarhälfte 2013 führte die Bildungsdirektion eine Befragung bei den Lehrpersonen der 3. bis 6. Primarklassen, der Orientierungsschule ORS und der Schulleitungen zur Einschätzung des Französischunterrichts in der Primarschule durch. Die Teilnahme von 129 Befragten bzw. 55 % aller Ange schriebenen ergab ein sehr heterogenes Bild. Nachfolgend werden die Ergebnisse von 4 zentralen Fragen der insgesamt 22 wiedergegeben:

- Rund 80 % der Befragten waren der Meinung, dass die meisten Schülerinnen und Schüler die Lernziele im Französischunterricht erreichen.
- Rund 55 % hatten den Eindruck, dass die Schülerinnen und Schüler mit zwei Fremdsprachen in der Primarschule gut zu recht kommen.
- Rund 60 % würden es vorziehen, wenn der Französischunterricht erst auf der ORS beginnen würde, jedoch mit einer höheren Stundendotation.
- Rund 55 % erachteten es als wirksamer, die je zwei Wochenlektionen Französisch in der 5. und 6. Klasse für andere Fächer einzusetzen, beispielsweise für Deutsch oder Mathematik.

Gründe für eine Koordination

Die Sensibilität der Sprachenfrage auf nationaler Ebene, die verfassungsmässige Verpflichtung zur Harmonisierung des Schulwesens und die Nachteile, welche eine Insellösung für Nidwalden ergeben, sprechen für eine sorgfältige

Prüfung der Vor- und Nachteile, die eine Verlagerung des Französischunterrichts an die ORS mit sich bringen.

Konkret verpflichtet Artikel 62 der Bundesverfassung die Kantone, die Bereiche Schuleintrittsalter, Schulpflicht sowie Dauer und Ziele der Bildungsstufen zu harmonisieren. Das HarmoS-Konkordat kann die Umsetzung dieses Auftrags nur erfüllen, wenn sich auch die Kantone, welche nicht beigetreten sind, an diejenigen Konkordatsvorgaben halten, welche die von der Bundesverfassung vorgegebenen Bereiche betreffen. Gelingt dies nicht, kann der Bund entsprechende Vorgaben vorschreiben.

Das Bildungsgesetz des Kantons Nidwalden sieht vor, dass das Bildungswesen nach Möglichkeit mit dem der anderen Kantone der Region und der Schweiz zu koordinieren ist. Und das Volksschulgesetz verpflichtet ganz konkret, den Lehrplan und die Stundentafel mit den Kantonen der Zentralschweiz und soweit möglich mit denen der Deutschschweiz zu koordinieren. Diese Vorgabe ist insbesondere im Zusammenhang mit der Einführung des Lehrplans 21 zu beachten, der sich gemäss der Praxis in praktisch allen Kantonen am Fremdsprachenmodell 3/5 ausrichtet.

Fazit

Der Regierungsrat kommt in seiner Stellungnahme zum Schluss, dass es sinnvoll ist, einen Bericht zum Französischunterricht an der Primarschule zu erstellen.



Darin soll das vorliegende Anliegen geprüft und neben vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen, der Meinung von Schulbehörden, Lehrpersonen und Anschlusschulen auch die Haltungen innerhalb der Bildungsdirektoren-Konferenz Zentralschweiz bzw. der D-EDK aufgezeigt werden.

Ergebnis der Landratsdebatte

Dem Antrag des Regierungsrats folgte der Landrat und hiess das Postulat nach einer angeregten Diskussion einstimmig

gut. Während in der Debatte auf der einen Seite hauptsächlich die Problematik des Französischunterrichts an der Primarschule aufgezeigt wurde, gab es auch verschiedene Stimmen, die in erster Linie an einer Standortbestimmung interessiert sind und sich erst nach Vorliegen einer sorgfältigen Analyse zum deklarierten Ziel des Postulats eine Meinung bilden wollen.

Bildungsdirektion

Bildungsdirektion

Beitritt zur Interkantonalen Lehrmittelzentrale (ilz)

Die Abstimmung der Lehrmittel auf die kantonalen Lehrpläne war bisher nur eingeschränkt möglich, da diese in den verschiedenen Kantonen zum Teil erhebliche Unterschiede aufwiesen. Die ilz unterstützt die Kantone bei der Koordination von Lehrmitteln, welche mit der Einführung des Deutschschweizer Lehrplans eine noch grösse Bedeutung erhält.

Der Nidwaldner Regierungsrat hat das Statut der ilz genehmigt und stimmt damit dem Beitritt zu. Der Beitritt ermöglicht es dem Kanton Nidwalden, sich an der Entwicklung von Lehrmitteln zu beteiligen und ein breites Netz von verschiedenen pädagogischen Gremien zu nutzen. Darüber hinaus kann Nidwalden den Lehrmitteleinsatz mit den umliegenden Kantonen koordinieren und sich auf verlässliche Empfehlungen abstützen. Diese Dienstleistungen nahm

Nidwalden bis ins Jahr 2003 von der Interkantonalen Lehrmittelkonferenz in Anspruch. Nach deren Auflösung wurden die Entwicklungen auf sprachregionaler Ebene abgewartet.

Im Hinblick auf sich abzeichnende Veränderungen in der Harmonisierung und Zusammenarbeit im schweizerischen und sprachregionalen Rahmen verzichtete der Kanton vorerst auf einen Beitritt zur ilz. Nach der Gründung der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz und der damit verbundenen Entwicklung des Lehrplans 21 wurden die Statuten der ilz im vergangenen Jahr revidiert. Damit ist für den Nidwaldner Regierungsrat der Zeitpunkt gekommen, der ilz als zwanzigster der einundzwanzig Deutschschweizer Kantone beizutreten.

Medienmitteilung vom 30.8.13



Regierungsrat

Zustimmung zum Leistungsauftrag an die Fachhochschule Zentralschweiz

Nidwalden gehört im Rahmen der Zentralschweizer Fachhochschul-Vereinbarung zu den Trägerkantonen der Fachhochschule Zentralschweiz. Nachdem die Zentralschweizer Regierungen dem Leistungsauftrag für die Jahre 2013-2015 zugestimmt haben, unterbreitet ihn der Regierungsrat dem Landrat zur Kenntnisnahme.

Die Zentralschweizer Fachhochschul-Vereinbarung sieht vor, dass die Trägerkantone der Fachhochschule einen mehrjährigen Leistungsauftrag erteilen. Diesen unterbreitete der Konkordatsrat im vergangenen Mai den Kantsregierungen zur Genehmigung. Anfang Juli lagen die Genehmigungen vor, wodurch der Leistungsauftrag rechtswirksam wurde.

Der Grundauftrag sieht vor, dass die Fachhochschule mit starken Disziplinen und interdisziplinären Schwerpunkten ein optimales Umfeld für exzellente praxisorientierte Ausbildung und Forschung schafft. Sie hat motivierte und leistungsbereite Studierende und Mitarbeitende zu befähigen, ihr Potenzial zu erschliessen und zu entwickeln. Damit nützt sie beteiligten Unternehmen und Institu-

ten und stärkt Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur der Region Zentralschweiz.

Jährlicher Finanzierungsbeitrag von drei Millionen Franken

Der mehrjährige Leistungsauftrag ist als Instrument zur mittelfristigen Steuerung und Planung zu verstehen. In ihm werden die Entwicklungsschwerpunkte und die Leistungsziele der Fachhochschule sowie die geplanten, für die Erfüllung der Ziele nötigen Finanzierungsbeiträge der Trägerkantone festgelegt. Für den Kanton Nidwalden sieht der Leistungsauftrag für die Jahre 2013 bis 2015 jährliche Finanzierungsbeiträge von je rund drei Millionen Franken vor.

Nachdem die Interparlamentarische Fachhochschulkommission ihre Stellungnahme zuhanden des Konkordatsrats abgeben konnte, unterbreitet nun der Regierungsrat den Leistungsauftrag dem Landrat zur Kenntnisnahme.

Medienmitteilung vom 28.8.13

Volksschule, Löhne Lehrpersonen

Schulpräsidentenkonferenz bestimmt zum letzten Mal über Lehrerlöhne

Die Schulpräsidentinnen und Schulpräsidenten entschieden Anfang September, die Löhne der Lehrpersonen der Volksschule 2014 um 1.1 % anzuheben. Dies in Abhebung zum regierungsrätelichen Antrag an den Landrat, der 0.5 % vorsieht. Grund für die Differenz ist in erster Linie der Rückstand im regionalen Vergleich und damit das Anliegen, als Arbeitgeber marktgerechte Löhne bezahlen zu können.

Im Jahr 2010 hat die Schulpräsidentenkonferenz (SPK) erstmals die Löhne der Lehrpersonen in eigener Verantwortung festgelegt. Sie verpflichtete die Lehrpersonalkommission (LPK), ihr im Vorfeld der Budgetphase einen Bericht mit Angaben zu relevanten Grössen für die Entscheidungsfindung vorzulegen.

Die Kompetenz zur Lohnfestsetzung reklamierte die SPK für sich, nachdem sie im Budgetprozess Probleme ortete. Auch aufgrund des Umstands, wonach ausschliesslich die (Schul)Gemeinden für die Lehrerlöhne aufkommen, sah man die bisherige Zuständigkeit beim Landrat falsch angesiedelt. Ab 2010 wurden in der Folge die Löhne für die Gemeindeschulen von der SPK, diejenigen für die Lehrpersonen an kantonalen Schulen jedoch weiterhin vom Landrat festgelegt. Damit ergaben sich Differenzen, welche insbesondere von der Finanzkommission als problematisch erachtet wurden. Eine Motion zur Rückführung der Kompetenz

über die Lohnerhöhungen von der SPK an den Landrat wurde 2012 gutgeheissen. Und nachdem der Landrat der entsprechenden Revision des Personalgesetzes Ende Oktober 2013 zugestimmt hatte, wird die Gesetzesanpassung 2014 in Kraft gesetzt. Damit setzte die SPK an ihrer Sitzung Anfang September zum letzten Mal die Löhne der Lehrpersonen an den Gemeindeschulen fest.

Das Personalamt der kantonalen Verwaltung rechnet aufgrund seiner Lagebeurteilung unter Berücksichtigung von Teuerungsprognosen sowie markt- und systembedingten Anpassungen mit einer Lohnsummenerhöhung für das Staatspersonal von total 0.5 %.

Die Situation auf dem Lehrpersonalmarkt in Nidwalden präsentiert sich so, dass

- ▶ die Stellenbesetzung an den Gemeindeschulen für das Schuljahr 2013/14 ohne grössere Schwierigkeiten erfolgte;
- ▶ die neu eingestellten Lehrpersonen praktisch ausschliesslich hinreichend qualifiziert sind;
- ▶ der Stellenmarkt besonders für schulische Heilpädagogen und Kindergarten-Lehrpersonen als problematisch eingeschätzt wird;
- ▶ die Lohnsituation verstärkt thematisiert wird und einzelne Lehrpersonen deshalb ihre Stelle gewechselt haben;



- die Schulleitungen ihre Schulen als attraktive Arbeitgeber sehen, wobei sie verschiedentlich Probleme bei Lohnfragen und der aktuellen politischen Situation orten.

Im regionalen Kontext sind die Löhne der vier Volksschul-Lehrpersonen-Kategorien (Kindergarten, Primarschule, ORS, Heilpädagogik) gegenüber dem Zentralschweizer Mittel im Vergleich zum vergangenen Jahr um 1.4 % gesunken. Sie liegen aktuell durchschnittlich 1.4 % unter dem Mittel, während dem

im vergangenen Jahr noch zwei Kategorien darüber lagen.

Dem Antrag der LPK nach einer Lohnerhöhung für die Lehrpersonen der Volksschule von 1.1 % folgte die SPK an ihrer Sitzung Anfang September und entschied, 0.5 % davon generell und 0.6 % individuell auszuzahlen. Damit setzte sie ein deutliches Zeichen zugunsten der Volksschulbildung.

Andreas Gwerder, Direktionssekretär

AMT FÜR VOLKSSCHULEN UND SPORT

Personelles

Vreni Völkle. Abschied und Dank

Auf Ende Schuljahr 2012/13 hat Vreni Völkle die Leitung des Amtes für Volksschulen und Sport abgegeben. Neunzehn Jahre intensive und erfolgreiche Schulentwicklungsarbeit prägten ihre Tätigkeit.

1994 übernahm Vreni Völkle die Leitung des Schulinspektorats als Nachfolgerin des langjährigen Schulinspektors Max Stengele. Das heutige Amt für Volksschulen und Sport wurde im Jahre 2000 neu gebildet. Von Beginn weg bis zu ihrer Demission führte Vreni Völkle dieses Amt.

Mehrere, entscheidende Schulentwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte wurden von Vreni Völkle mitinitiiert, mitgeplant und umgesetzt. Die drei zentralen und wichtigsten Neuerungen sind die Einführung von geleiteten Schulen, die Einführung eines integralen, kantonalen Qualitätskonzeptes sowie die Reform der Sekundarstufe 1, welche von der undurchlässigen, zweiteiligen Sekundar- und Realschule in die heutige Orientierungsschule überging. Heute gibt es durchlässige Niveaufächer und Niveauklassen, welche sich dem unterschied-



lichen Leistungsstand der Jugendlichen deutlich besser anpassen.

Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollte man alle Entwicklungen erwähnen, bei welchen Vreni Völkle mitwirkte – ganz zu schweigen von den unzähligen Tätigkeiten, welche die Führung eines solchen Amtes mit sich bringt. Personalführungsentscheide standen ebenso an wie die Bearbeitung verschiedenster Anfragen. Alle Schulbeteiligten – Behörden, Eltern, Schulleitungen, Lehrpersonen fanden bei Vreni Völkle stets ein offenes Ohr und eine ausdauernde Zuhörerin, welche den Problemen auf den Grund ging.

Legendär auch waren ihre Auftritte, bestrafen sie kantonale Veranstaltungen - wie beispielsweise die Schulrätetagung - oder Auftritte in regionalen Gremien oder an Bildungsanlässen. Rhetorisch

brillant, in der Sache kompetent und mit viel Charme moderierend, waren Vreni Aufmerksamkeit und Beifall der Zuhörerschaft sicher. Vreni Völkle war als Vorsteherin des Amts für Volksschulen und Sport eine äusserst tüchtige, vielseitige Persönlichkeit. Ihr Führungsstil warfordernd, konsequent und gleichzeitig wohlwollend, stets geprägt von einer ausgesprochen hohen Dialogbereitschaft.

Ihr beruflicher Weg führt Vreni Völkle wieder in ihre ursprüngliche Lehrtätigkeit zurück. Wir danken Vreni Völkle herzlich für ihre grosse Arbeit und wünschen ihr viel Freude und Erfolg in der pädagogischen Arbeit mit den Jugendlichen der Orientierungsschule Stans.

Pius Frey, Amt für Volksschulen und Sport



Projekt der Kantonspolizei Nidwalden
Kriminalprävention

Die Kantonspolizei Nidwalden hatte via Bevölkerungsumfrage 2008 festgestellt, dass das Sicherheitsempfinden der Bevölkerung vor allem wegen der Jugendkriminalität gelitten hatte. Aufgrund dieser Ergebnisse startete die Kantonspolizei Nidwalden - in Zusammenarbeit mit den Volksschulen - im Schuljahr 2009/2010 mit einem Projekt zur Kriminalprävention an den Orientierungsschulen.

Das erste Paket unter dem Titel „Stopp der Gewalt gegen Personen und Sachen“ wurde in den Gemeinden mit Orientierungs-

schulen in Form von Lehrpersoneninformationen, Elternabenden und einer Doppellection in allen 1. Klassen der ORS umgesetzt.

Das Projekt stiess auf sehr grosses Interesse und breiten Anklang, sodass es anschliessend auf alle Klassen der Orientierungsschule ausgeweitet wurde.

Seit dem Schuljahr 2010/2011 besuchte die Kantonspolizei (während einer Doppellection) einmal jährlich jede Klasse



in der Orientierungsschule zu folgenden Themen:

- ▶ Gewalt gegen Personen und Sachen in der 1. ORS
- ▶ IT-Delikte in der 2. ORS
- ▶ Suchtmittelkonsum in der 3. ORS.

Die bewährten Klassenbesuche werden von der Kantonspolizei auch weiterhin gemäss diesem Rhythmus durchgeführt.

In den Jahren 2010 bis 2013 hat die Kantonspolizei auch jährlich Elternabende zu denselben Themen (in abwechselnder Reihenfolge) angeboten. Das Interesse an diesen Anlässen hat inzwischen merklich nachgelassen. Angesichts der sinkenden Anzahl Besucher wird auf Elterninformationsveranstaltungen in dieser regelmässigen und vorbestimmten Form vorläufig verzichtet. Die Kantonspolizei bietet aber den Gemeinden bei Bedarf weiterhin ihre Unterstützung bei der Durchführung eines Elternabends zu einem Projektthema an.

Als weiteren Teil im Gesamtprojekt hat die Kantonspolizei immer zu Beginn des Schuljahres alle Lehrpersonen der Orientierungsschule zu einer Informationsveranstaltung eingeladen. Kernelement dieser Versammlungen bildeten jeweils Referate von ausgewiesenen und kompetenten Fachleuten aus Organisationen, welche in engem Bezug zu einem Thema des Präventionsprojekts stehen:

▶ 2010 berichtete Michael In Albon, Leiter von „Schulen ans Internet“ von Swisscom, über die Gefahren für Jugendliche beim Internetkonsum.

▶ 2011 referierte Thomas Krämer, Leiter der Forensischen Pharma- und Toxikologie der Uni ZH, über Cannabis und Partydrogen.

▶ 2012 informierte Rainer Lanker, Amok-Szenen-Kenner der Kapo ZH, über die neuesten Erfahrungen und Erkenntnisse aus Amokläufen an Schulen.

▶ 2013 verschaffte Tobias Bolliger, Bundesamt für Polizei fedpol, den Lehrpersonen Einblick in die Tätigkeit der KOBIK (Schweizerische Koordinationsstelle zur Bekämpfung der Internetkriminalität) in den Bereichen "Kinderpornografie", "Cyberbulling", "Phishing" usw.

Der Rhythmus und die Themenwahl dieser bis anhin regelmässigen Informationsveranstaltungen für die Lehrpersonen der Orientierungsschule sind für die kommenden Jahre noch nicht bestimmt.

*Ruedi Baumgartner, Kantonspolizei
Marcel Stutz, Amt für Volksschulen und Sport*

Willkommen

Das Amt für Volksschulen und Sport unter neuer Leitung

Patrick Meier heisst der neue Leiter des Amtes für Volksschulen und Sport. Er hat die Stelle Mitte August 2013 übernommen und sich bereits den meisten wichtigen Gremien und Partnern der Bildungsdirektion vorgestellt.

Patrick Meier ist ausgebildeter Sekundarlehrer und war als Schulleiter und Rektor tätig. Vor diesem Hintergrund ist er mit den Herausforderungen im Schulbereich bestens vertraut.

Seine Lehrerausbildung absolvierte Meier am Seminar in Luzern und der Universität Zürich. In der Folge bildete er sich umfassend weiter und verfügt über eine Schulleiterausbildung sowie einen Master of Advanced Studies in e-Learning und Wissensmanagement. 2012 erwarb er zusätzlich einen Master of Arts in Educational Sciences an der Universität Basel/Fachhochschule Nordwestschweiz. In den vergangenen drei Jahren unterrichtete er als Dozent an verschiedenen Fachhochschulen.

Seit seinem Amtsantritt hat sich Patrick Meier in den meisten Gemeinden und Schulgemeinden vorgestellt und auch die verschiedensten Konferenzen und Kommissionen im Rahmen von Bildung und Politik hatten bereits Gelegenheit, ihn kennen zu lernen.



Patrick Meier ist 48 Jahre alt, verheiratet, und Vater von zwei Kindern. Er wohnt mit seiner Familie in Root, Kanton Luzern.

Wir begrüssen Patrick Meier herzlich und sind überzeugt, in ihm eine ausgewiesene Führungspersönlichkeit gefunden zu haben, die ihre herausfordernden Aufgaben kompetent und engagiert anpackt. Wir wünschen Patrick Meier viel Freude und Erfolg.

Andreas Gwerder, Direktionssekretär



Schulpsychologischer Dienst

Anmeldetermine für das Schuljahr 2013/2014

Die Schulleitungen, Lehrpersonen, schulischen Fachpersonen, Schulbehörden und Eltern werden auf die Anmeldetermine beim Schulpsychologischen Dienst (SPD) aufmerksam gemacht:

- 31. Januar 2014 für Fragen betreffend verstärkte Massnahmen (Sonderschulung)
- 31. März 2014 für allgemeine schulpsychologische Fragestellungen (Einschulung, Schullaufbahn, allgemeine Lern- und Leistungsschwierigkeiten, Lernzielanpassung,...)

Selbstverständlich können Anmeldungen auch früher erfolgen, wenn sich zeigt, dass eine Abklärung notwendig ist. Frühzeitige Anmeldungen erleichtern die Arbeit und das Einleiten schulischer, sonderpädagogischer, sonderschulischer oder therapeutischer Massnahmen. Anmeldungen nach Ablauf der oben genannten Fristen sind nur noch nach direktem Kontakt (Sprechstunde oder Telefon) mit der zuständigen Schulpsychologin/dem zuständigen Schulpsychologen möglich.

Auch vor Ablauf der Fristen ist es generell sinnvoll, vor einer Anmeldung das Sprechstundenangebot vor Ort zu nutzen, um das weitere Prozedere gemeinsam zu besprechen. Fachteamanmeldungen sind das ganze Schuljahr über möglich, auch nach Ablauf der Anmeldefristen. Für Fallbearbeitungen im Fachteam gelten die speziell dafür festgesetzten Termine und Anmeldeformulare. Notfälle und dringende Anfragen werden weiterhin prioritätär behandelt.

Die Anmeldeformulare finden sich unter der Rubrik SPD bei den Online-Formularen auf der kantonalen Homepage www.nw.ch. Um die Anmeldungen effizient und fristgerecht bearbeiten zu können, ist der SPD darauf angewiesen, dass die Anmeldeformulare rechtzeitig, vollständig und mit Unterschrift der Erziehungsberechtigten zugestellt werden.

Niklaus Oberholzer, Leiter Schulpsychologischer Dienst Nidwalden

*Abteilung Sport***Schulsportanlässe****Kantonale Schulsportanlässe 2013/2014**

Unihockey, Rivella Games	Mi 20.11.13	5. – 6. SJ, Mä./Kn.
Unihockey, Rivella Games	Mi 27.11.13	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
Volleyball	Mi 12.02.14	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
Handball	22./23.03.14	2. – 9. SJ, Mä./Kn.
Schwimmen	Mi 02.04.14	2. – 6. SJ, Mä./Kn.
Basketball	Mi 09.04.14	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
Qualifikation Polysportive Stafette	Mi 16.04.14	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
Fussball, CS-Cup	Mi 14.05.14	4. – 6. SJ, Mä./Kn. und 9. SJ Kn.
Fussball, CS-Cup	Mi 21.05.14	7. – 9. SJ, Mä. 7. und 8. SJ, Kn.

Schweizerische Schulsportwettkämpfe

Schweizerischer Schulsporttag	Mi 04.06.14	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
Finaltag Fussball, CS-Cup	Mi 11.06.14	4. – 9. SJ, Mä./Kn.
Finaltag Unihockey, Rivella Games	Sa 14.06.14 So 15.06.14	5. – 7. SJ, Mä./Kn. 8. – 9. SJ, Mä./Kn.

Kantonales Polysportlager

Polysportlager in Tenero	10. – 16.08.14	7. – 9. SJ, Mä./Kn.
--------------------------	----------------	---------------------

Lehrerturniere des NVSS

Volleyballturnier	Mi 22.01.14	Mixed, NW-Lehrpersonen
Eishockeymatch: NW vs. OW	Mo 17.03.14	NW-Lehrpersonen



Pädagogische Hochschule

Heilpädagogische Studienabschlüsse 2013



Mirjam Inauen



Eveline Rosset



Hans-Rudolf Hess

Unter den insgesamt 39 Diplandinnen und Diplandanden, die 2013 ihren Master-Abschluss in Schulischer Heilpädagogik feiern konnten, waren drei Fachpersonen aus Nidwalden: Hans-Rudolf Hess (Schule Stans), Mirjam Inauen (Heilpädagogische Schule Nidwalden) und Eveline Rosset (Schule Buochs). Wir berichten hier über ihre beruflichen Wege und ihre Masterarbeiten.

Mirjam Inauen besuchte das Kindergartenseminar Bellerive in Luzern. Nach ihrem Abschluss 2005 arbeitete sie vier Jahre als Kindergartenlehrperson in Urdigenwil. Seit 2010 unterrichtet sie an der Heilpädagogischen Schule in Stans als Klassenlehrperson der Basisstufe. Aktuell begleitet sie zudem eine Schülerin mit verstärktem Förderbedarf in der Regelschule (integrale Sonderschulung).

Mirjam Inauen nutzt den Wald als Lernort für eigenständige Erfahrungen von Schülerinnen und Schülern mit einer geistigen Behinderung. Anhand von ausgewählten Indikatoren untersucht

sie in ihrer Masterarbeit, wie weit eigenständiges Lernen im Wald für die jungen Schülerinnen und Schüler der Basisstufe möglich ist. Als teilnehmende Beobachterin fokussiert sie das Verhalten von zwei Schülern. Inauen kommt zum Schluss, dass in der unstrukturierten Umgebung Wald gezielte Hilfestellungen und Unterstützungen erforderlich sind, damit die Schülerinnen und Schüler die Lernumgebung nutzen und eigenständige Lernerfahrungen machen können.

Eveline Rosset absolvierte das kantonale Lehrer- und Lehrerinnen Seminar in Luzern. Danach arbeitete sie sechs Jahre als Klassenlehrperson auf der Mittelstufe 2 in Kerns. Der einzelne Lernende mit seinen besonderen schulischen Bedürfnissen galt ihr als grosse Herausforderung. Deshalb wechselte sie in die Funktion einer Schulischen Heilpädagogin und gleichzeitig absolvierte sie das erforderliche Studium. Seit dem Schuljahr 2011/12 arbeitet sie als Klassenlehrperson einer Werksschulkasse in Buochs.

In der Masterarbeit beschäftigte sich Rosset mit der fachkundigen individuellen Begleitung (FiB) während der zweijährigen beruflichen Grundbildung mit Attest (früher: Anlehre). Nach der Situierung der FiB im Schweizer Bildungssystem und der Diskussion einzelner Modelle fokussiert sich die Arbeit auf die Untersuchung des FiB-Modells der Zentralschweiz. In diesem wird die FiB in



zwei Bereiche unterteilt: Die schulische Begleitung (SB) und die individuelle Begleitung (IB). Anhand von zwei Fällen aus dem Bereich Holzverarbeitung wurde mit interaktionsorientierten Kategorien eine Wirkungskontrolle der IB durchgeführt. Es wurden jeweils der Lernende, seine Klassenlehrperson, sein Ausbildner und der IB-Begleiter in einem halbstruktur

turierten Interview befragt. Die Ergebnisse deckten Handlungsbedarf auf. Die Autorin schlägt unter anderem die Weiterentwicklung der IB unter verstärktem Einbezug der betrieblichen Bedarfe vor.

Hans-Rudolf Hess verfügt über Unterrichtserfahrungen auf allen Stufen der Volksschule und kann dabei auch auf 10 Jahre Erfahrung als Berufsmann in der Privatwirtschaft zurückgreifen. Nach dem Lehramtskurs unterrichtete er in Lungern auf der Primar-Grundstufe. Seit 1992 engagiert er sich an der Schule Stans als Primarlehrer der Grund- und Mittelstufe. Nun nimmt er die Funktion eines Schulischen Heilpädagogen im vierten Jahr wahr.

Die Schulentwicklung Stans war auch Gegenstand der Masterarbeit von Hans-Rudolf Hess. Eine externe Evaluation durch das Amt für Volksschulen 2010 wies auf Schwächen des Schulsystems betreffend Ressourcenverteilung der Schulischen Heilpädagogik hin. In der Folge erteilte die Schulleitung Stans den

„Ich durfte in den vergangen drei Jahren an der PHZ in einem freundlichen, wohlwollenden und unterstützenden Umfeld meine pädagogischen Kompetenzen erweitern. (...) Es hätte mir nichts Besseres passieren können.“

Hans-Rudolf Hess

Auftrag zur internen Evaluation. Hess untersuchte die Chancengerechtigkeit auf der Kindergarten- und Primarstufe in der bestehenden Praxis. Nach der theoretischen Aufarbeitung erforschte er mittels verschiedener Instrumente die diesbezüglichen Einstellungen und Haltungen von Eltern, Lehrpersonen und Schulleitung. Die Ergebnisse wiesen auf eine hohe Qualität der

Chancengerechtigkeit hin. Jedoch erschwere das bestehende Integrationsmodell mit den speziellen ressourcierten Lerngruppen den bedarfsgerechten Einsatz der Schulischen Heilpädagogik. Hess schlägt ein modifiziertes Modell vor, in dem bei ausreichenden personellen Ressourcen Teamteaching als Kernelement der bedarfs- und chancengerechten Förderung umgesetzt wird.

Wir gratulieren den drei Fachpersonen ganz herzlich zum erfolgreichen Diplomabschluss im Bereich Sonderpädagogik, Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik und wir freuen uns auf ihre weitere engagierte Arbeit an unseren Schulen.

Beat Niederberger, Amt für Volksschulen und Sport, Sonderpädagogik



Sonderpädagogisches Angebot
Die Heilpädagogische Früherziehung

Die Heilpädagogische Früherziehung (HFE) ist seit fünf Jahren dem Zentrum für Sonderpädagogik angegliedert. In dieser Zeit wurde vieles aufgebaut, erarbeitet, vernetzt und immer wieder evaluiert. Diese Aufgaben waren für das Viererteam mit 190 Anstellungsprozenten eine grosse Herausforderung. Einerseits ist die fachliche Arbeit mit den Kindern und ihren Familien zu fokussieren und gleichzeitig gibt es viele neue Tendenzen und Entwicklungen auf dem Gebiet der Heilpädagogik im Vorschulbereich, die mit verfolgt und wo nötig, umgesetzt werden sollen. Stichworte dazu sind: Neue entwicklungspsychologische Verfahren in der Diagnostik, ICF und die Umsetzung in Multidisziplinären Institutionen, die Vernetzung mit anderen Fachbereichen der „Frühen Förderung“, Umgang mit Migrationsthematik u.a.m.

Die Anzahl Anmeldungen ist in den ersten drei Jahren stetig angestiegen und pendelt sich nun bei 30 – 40 pro Jahr ein. Die Bewältigung dieses Bedarfs erfordert effiziente und lösungsorientierte Abläufe. Dank dem verkürzten Abklärungsverfahren wird rasch entschieden, ob bei Kindern zwischen 0-4 Jahren heilpädagogische Früherziehung oder eine andere Massnahme angezeigt ist (Logopädie oder Psychomotorik). Die kollegiale Be-

ratung im Sinne eines Vier-Augen-Prinzips hilft im diagnostischen Prozess, die Beobachtungen, Diagnose und Empfehlung professionell zu sichern. Nachdem HFE bei einem Kind indiziert ist und die Eltern der Massnahme zustimmen, wird das Setting für die Förderung individuell geplant; zu Hause oder im Zentrum, einzeln oder in der Gruppe, allenfalls in Intervallen. Die Beratung der Familie geschieht nach dem lösungsorientierten Ansatz auf dem Hintergrund des Empowerments. Die Familien sollen darin gestärkt werden, den Alltag mit ihren Kindern den Entwicklungsbedürfnissen des Kindes entsprechend zu gestalten.

Anmeldungen für die HFE für Kinder in der Eingangsstufe bilden eher die Ausnahme und fokussieren gegebenenfalls eindeutig die angemessene Förderung



im familiären Kontext (vgl. Konzept Sonderpädagogik, S.24). Für die Weiterführung der Massnahme bei Kindern, welche in die Eingangsstufe eingetreten sind, liegt der Auftrag der HFE ebenfalls in der systemischen Arbeit mit der Familie.

Die Schnittstelle Heilpädagogische Früherziehung und Eingangsstufe wurde an einer gemeinsamen Veranstaltung im März 2013 mit den Schulischen HeilpädagogInnen der Gemeinden erarbeitet und geklärt.

Für Kinder mit Entwicklungsbehinderungen bzw. geistiger Behinderung leitet die HFE die SPD-Abklärung ein. Nach Schuljahresbeginn übergibt die Heilpädagogin HFE die Fallführung an die Schule.

Aus den Erfahrungen der HFE können beim Schuleintritt folgende Gelingensbedingungen festgehalten werden: Gemeinsame Standortgespräche helfen, Positionen und Verantwortlichkeiten zu klären. Eine wertschätzende Haltung der Fachpersonen den Eltern gegenüber stärkt diese in ihrer Erziehungsaufgabe. Die Gesprächsleitung auf Seiten der Schule signalisiert den Eltern, dass die Schule für die Entwicklungsförderung des Kindes fallführend ist.

Susanne Käslin, Teamleitung HFE



www.interaktiv-lernen.ch

Embru-Werke AG | CH-8630 Rüti ZH

embru
möbel ein leben lang

Abschied von Christoph Schuler

Dank an einen verdienten Schulleiter

Christoph Schuler, seit 1989 Mathematiklehrer und seit 1997 Rektor des Kollegiums St. Fidelis, ging Ende des Schuljahres 2012/13 in Pension. Schon von 1989 bis zur Übernahme des Rektorats hat er Spuren in vielfältigen Schulentwicklungsprojekten wie zum Beispiel der Einführung des Maturitätstypus C oder als Projektleiter der Begegnungswoche mit den Gymnasien Disentis, Lugano und Genf in Stans hinterlassen. Überhaupt war die Zeit vor seiner Leitungsfunktion geprägt durch vielfältige Veränderungen. Da wurde beispielsweise die Verordnung des Bundesrates bzw. das Reglement der EDK über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen total revidiert, was die Einführung von Schwerpunkt- und Ergänzungsfächern sowie die obligatorische Maturaarbeit bei gleichzeitiger Verkürzung der gymnasialen Ausbildung um ein Jahr zur Folge hatte. Für diese Aufgabe war Christoph Schuler als Projektleiter der Arbeitsgruppe Schulentwicklung von 1994 bis 1996 bestens vorbereitet und hat sie hervorragend erfüllt.

Als Rektor hat Christoph Schuler mit Beharrlichkeit auch das Ziel verfolgt, die Schulführung auf eine breitere Basis zu stellen. Und was lange währte, wurde endlich gut! Auf Beginn des Schuljahres 2012/13 wurde die Schulleitung um eine Prorektoratsstelle erweitert. Christoph Schuler durfte nun eine Schule in neue Hände übergeben, die organisatorisch, pädagogisch und führungsma-

sig "up to date" ist. Es würde zweifellos zu weit führen, alle grösseren und kleineren Schul- und Qualitätsentwicklungsprojekte, die unter seiner Führung auch noch realisiert wurden, aufzuzählen. Nicht unerwähnt bleiben soll aber, dass Christoph Schuler alle Herausforderungen, die sich ihm stellten, mit grosser Umsicht und erfolgreich meisterte.

Das gilt auch für die zahlreichen Um- und Ausbauvorhaben, die während seiner Amtszeit am «Kollegi» realisiert wurden. Rückblickend stellt sich schon fast die Frage, ob die Funktion von Christoph Schuler eigentlich näher beim Schul- oder näher beim Bauleiter angesiedelt war. Wie auch immer! Was Christoph Schuler auszeichnete, war eben nicht nur seine pädagogische Kompetenz, sondern ein Portfolio an Kompetenzen, das gute und erfolgreiche Führungskräfte auszeichnet: Leistungs- und Gestaltungsmotivation, Flexibilität, Handlungsorientierung, Einfühlungsvermögen, Kontaktfähigkeit, Durchsetzungsfähigkeit, Ausgeglichenheit, Belastbarkeit und vieles mehr.

Christoph Schuler ist und war als Mensch zuverlässig und ehrlich, als Denker visionär und zukunftsorientiert, als Schulleiter gradlinig und authentisch, oder kurz - ein Mehrwert für den Kanton Nidwalden und für das Kollegium St. Fidelis. Ich danke ihm herzlich für alles,



was er für das Kollegi geleistet hat, und wünsche ihm im verdienten Ruhestand viel Freude und Befriedigung, gute Gesundheit und die Musse, sich vermehrt der Musik zu widmen. Denn Christoph Schuler war nicht nur ein passionierter Mathematiker und Schulleiter, sondern

ist auch ein begnadeter Musiker, der es verstand, auch das spielerische Element immer wieder mit seinem Amt zu verknüpfen.

Res Schmid, Bildungsdirektor



Kollegium St. Fidelis

Öffentliche Anlässe

Herr der Fliegen

Das Kollegitheater spielt dieses Jahr ein Stück von William Golding. Aufführungsdaten: Fr 22.11.13, 20.00 Uhr und Sa 23.11.13, 20.00 Uhr im Theatersaal.

Information für 6. Primarklassen

Information für Schülerinnen und Schüler der 6. Primarklassen am Mi 15.01.14, 14.00 Uhr in der Aula.

Information für 3. ORS

Informationsabend für Übertrittsinteressierte aus der 3. ORS am Di 21.1.14, 20.00 Uhr im Zimmer 114.

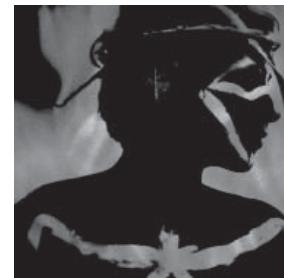
Öffentliche Präsentation der Maturaarbeiten 2013

Die Schülerinnen und Schüler der 6. Klasse des Kollegiums St. Fidelis in Stans haben während des letzten Jahres eine Maturaarbeit verfasst. Die 76 entstandenen Arbeiten werden am Freitag, 20. Dezember 2013 öffentlich präsentiert. Für jeden Vortrag stehen 20 bis 30 Minuten zur Verfügung. Der Anlass beginnt um 8.00 Uhr und dauert bis ca. 18.00 Uhr.

Das Detailprogramm mit den Titeln der Arbeiten, den Namen der Schülerinnen und Schüler und den genauen Vortragszeiten wird Anfang Dezember im Amtsblatt und auf der Homepage des Kollegiums (www.kollegistans.ch, Rubrik Schulkalender) veröffentlicht.

Wir freuen uns über Ihr Interesse und auf Ihren Besuch!

Die Maturaarbeits-Kommission: Marianne Ammann, Roger Held, Erwin Roth und Gaby Wermelinger



Maturaarbeit

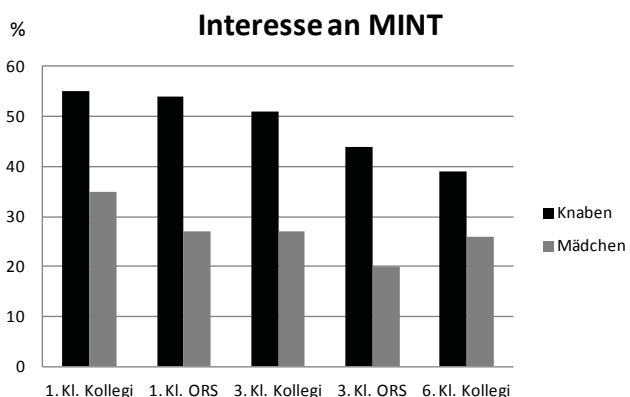
MINT – geliebt oder gehasst?

Im Rahmen der Maturaarbeit am Kollegi Stans untersuchte ich das Interesse der Schülerinnen und Schüler an MINT (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik). In Zusammenhang mit Stundentafeln oder fehlenden Arbeitskräften wird MINT zurzeit häufig thematisiert – auch im Nidwaldner Schulblatt. Daher präsentiere ich an dieser Stelle eine Kurzfassung meiner Ergebnisse.

Die Maturaarbeit MINT – geliebt oder gehasst? geht den Fragen nach, wie gross das Interesse an MINT-Themen ist, ob Schülerinnen und Schüler mit Defiziten im MINT-Bereich an einem Lernzuwachs in diesen Themen interessiert sind und ob die an MINT-Ausbildungen Interessierten ihre schulischen Voraussetzungen als ausreichend einschätzen. Um Antworten auf diese Fragen zu erhalten, wurden 453 Schülerinnen und

Schüler der 1. und 3. Klassen der ORS Stans-Ennetmoos und der 1., 3. und 6. Klassen des Kollegiums St. Fidelis befragt.

Das generelle Interesse an MINT wurde untersucht anhand der Fragen nach dem Interesse am Besuch von verschiedenen Institutionen, dem Interesse am Unterricht verschiedener Schulfächer und dem Interesse an Berufslehren und Studiengängen. Knapp mehr als die Hälfte der Befragten zeigt Interesse an einem Besuch einer Institution aus dem MINT-Bereich, wie z.B. einem Architekturmuseum oder einem Kernkraftwerk. Am Unterrichten von MINT-Fächern sind durchschnittlich 41% der Schülerinnen und Schüler interessiert, während lediglich noch 25% der Befragten Interesse an einer Ausbildung im MINT-Bereich





bekunden. Das Interesse der ORS-Schülerinnen und Schüler ist dabei leicht tiefer als dasjenige der jeweils gleichaltrigen Schülerschaft des Kollegis. Auffällig sind jedoch die Interessensunterschiede zwischen den Knaben und den Mädchen, wie die Grafik unten zeigt.

Erfreulich ist die Tatsache, dass eine deutliche Mehrheit der Befragten, die sich für eine MINT-Ausbildung interessieren, ihre schulischen Fähigkeiten als ausreichend einschätzten, um eine entsprechende Ausbildung bestehen zu können. Diese Schülerinnen und Schüler werden demnach in der Schule entsprechend gut auf eine MINT-Ausbildung vorbereitet. Allerdings muss bei diesem Fazit eine Einschränkung angebracht werden, denn die Mehrheit der an MINT-Berufen interessierten ORS-Mädchen schätzt die eigenen schulischen Fähigkeiten für die entsprechenden Berufslehren als unzureichend ein.

Im Weiteren zeigt die Untersuchung, dass die meisten Jugendlichen, welche nach eigenen Angaben eher über wenig Wissen und Fähigkeiten in MINT-Themen verfügen, gar nicht an einem Lernzuwachs in diesen Themen interessiert sind. Um bei ihnen dennoch mehr Interesse an MINT zu wecken, könnten allenfalls Exkursionen zu MINT-Institutionen eine Türöffnerfunktion übernehmen. In die gleiche Richtung zielt der Vorschlag, dass der Unterrichtsstoff mit vielen praktischen Arbeiten erlebnishaft vermittelt wird, um mit allen Sinnen positive Emotionen zu erzeugen und Neugier und Entdeckerlust zu wecken. Dies bedeutet

aber auch, dass mehr Unterrichtszeit benötigt wird, was für eine Aufstockung der Anzahl Wochenlektionen spricht.

Wenn es gelingt, das Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler zu erweitern, könnte damit auch ihr Interesse an MINT-Themen und somit an MINT-Ausbildungen steigen. Denn das Interesse spielt bei der Berufs- und Studienwahl eine Schlüsselrolle. Um speziell das Interesse der Mädchen an MINT zu steigern, wird es aber vermehrt noch ein Umdenken bezüglich der Berufswelt der Frauen brauchen. So dominiert nach wie vor das Bild, wonach MINT-Berufe typische Männerberufe sind. Dies widerspiegelt sich auch in der Tatsache, dass bei der Befragung der ORS-Knaben sechs der sieben Berufslehren mit den meisten Interessierten zum MINT-Bereich gehören, während sich bei den ORS-Mädchen mit der Medizinischen Praxisangestellten nur gerade ein MINT-Beruf in den Top-Sieben befindet.

Die vorliegende Maturaarbeit hat keine grundsätzlich neuen Erkenntnisse hervorgebracht, widerspiegelt jedoch die Meinungen und Interessen der Schülerinnen und Schüler und liefert deswegen einen kleinen Beitrag zur MINT-Diskussion.

*Diego Frank, Maturand Kollegium
St. Fidelis*

Nidwaldner Museum

Workshops für Schulklassen zur Ausstellung „Arnold Odermatt – Das Dorf als Welt“



Die Fotografie erfordert ein waches Auge. Sei es, wenn man selber fotografiert oder Fotografien anderer betrachtet. Die Schülerinnen und Schüler erproben diese Fähigkeit in der Ausstellung „Arnold Odermatt – Das Dorf als Welt“ anhand verschiedener Stationen. Odermatts Fotografien bewegen sich im Kosmos des Dorfes, erlauben Einblicke in das familiäre Tagebuch und in die Polizeiarbeit.

„Scharf müssen sie sein“, meint Arnold Odermatt kurz und knapp mit überzeugter Stimme, die über den Audioguide in der Ausstellung zu hören ist. Doch die Aufnahmen des Stanser Fotografen sind weit mehr als das. Odermatt wählte seinen Standpunkt mit Bedacht. Mit Hilfe des vorhandenen Lichts gestaltete er seine Fotografien mit dem Feinsinn eines Malers. Oft ist ein humorvolles Zwickern des Fotografen spürbar.

Im Workshop zur Ausstellung erhalten Kinder und Jugendliche Gelegenheit, sich mit diesen Elementen von Odermatts Schaffen vertieft auseinanderzusetzen. Zugleich wirft die Ausstellung die

Frage auf, wie sich Odermatts Art des Fotografierens von der heutigen Praxis unterscheidet. Die Workshops laufen bis am 13. Dezember 2013.

Das Wunderland des Kinderclubs

Dieses Jahr hat der Kinderclub des Nidwaldner Museums eine eigene Ausstellung erarbeitet. In der Kunstsammlung des Kantons Nidwalden entdeckten die Kinder ein Ölgemälde aus der Barockzeit. Das Gemälde zeigt Adam und Eva im Paradies umgeben von exotischen Tieren. Die Begeisterung der Kinder zeigte, dass damit das Thema der Ausstellung gefunden war.

Wie sieht denn euer Paradies aus? Mit dieser Frage hat sich der Kinderclub in der Folge künstlerisch auseinandergesetzt. In den Ateliers Malerei, Gips und Land Art näherten sie sich ihrem ganz eigenen Paradies an. Die Beiträge der Kinder reichen von goldgelben Bergen und Fantasiegestalten, Traumgegenständen aus Gips, bis hin zu vergänglichen Kunstwerken aus und in der Natur. Die Kinder arrangierten ihre Objekte, Gemälde und den entstandenen Film im Raum und gaben ihren Werken einen passenden Titel. Entstanden ist die Ausstellung „Wunderland“, die bis am 15. Dezember 2013 im Winkelriedhaus in Stans zu sehen ist.

Angela Müller, Leiterin Vermittlung Nidwaldner Museum

Interkulturelle Vermittlung

Verstehen und verstanden werden

Im Auftrag der Zentralschweizer Kantone bietet der Dolmetschdienst Zentralschweiz seit Jahren Dolmetschensätze im Sozial-, Gesundheits- und im Bildungswesen an. Ab 1.1.2014 wird die interkulturelle Vermittlung im Leistungsangebot aufgenommen. Ylfete Fanaj, die Integrationsbeauftragte des Kantons Nidwalden erklärt, was interkulturelles Dolmetschen und Vermitteln ist.

Schulblatt: Frau Fanaj, eine Lehrperson organisiert ein Elterngespräch und ist unsicher, ob die Eltern Deutsch verstehen und sprechen. Was raten Sie, soll man eine Dolmetscherin oder einen Dolmetscher beiziehen oder kann man auch das Kind übersetzen lassen?

Ylfete Fanaj: Ich würde unbedingt empfehlen, einen Dolmetschenden beizuziehen. Für das Kind ist es schwierig, von der Rolle in der Familie plötzlich zu einer Rolle im schulischen Kontext zu wechseln. Auch der Bezug von Angehörigen ist zu vermeiden. Dolmetschende sind sich ihrer Rolle, der Schweigepflicht und der erforderliche Neutralität bewusst und für die Lehrperson besteht die Gewähr, dass das Gespräch richtig übersetzt wird.

Was muss beachtet werden, damit ein übersetztes Elterngespräch erfolgreich verläuft?

Wichtig ist es, ein Vorgespräch mit dem Dolmetschenden einzuplanen. Da wer-



Eine interkulturelle Vermittlerin moderiert eine Gesprächsrunde mit Eltern

den vorgängig der Zeitrahmen, der Gesprächsinhalt und der Ablauf besprochen. Dabei sollen die Rollen geklärt und das Einverständnis von allen eingeholt werden. Nicht vergessen gehen darf der Hinweis auf die Schweigepflicht. Im Gespräch ist es wichtig, die Eltern direkt anzusprechen. Zu beachten sind eine einfache Sprache mit kurzen Sätzen sowie der Einsatz nonverbaler Signale.

Sie haben erwähnt, dass im Leistungsangebot des Dolmetschdienstes neu auch das interkulturelle Vermitteln aufgenommen wurde. Worum geht es bei dieser Erweiterung?

Das Elterngespräch findet in einem Triadengespräch zwischen Lehrperson, Eltern und Dolmetscherin oder Dolmetscher statt. Die interkulturelle Vermittlung übernimmt neben der Übersetzung bis zu einem gewissen Grad auch die Verantwortung für Inhalte, Prozesse und Abläufe. So gestaltet sie zum Beispiel einzelne



Abschnitte eines Elternabends selbständig und moderiert einen bestimmten Inhalt in der Muttersprache. Sie verfügt neben den sprachlichen Qualifikationen über Kompetenzen in Beratung, Bildung und Begleitung von Migrantinnen und Migranten. Andere Aufgabenbereiche im Gesundheitswesen sind beispielsweise die Durchführung von Hausbesuchen im Auftrag der Mütter- oder Väterberatung, die Übernahme konkreter Arbeiten in Projekten oder Moderation muttersprachlicher Lern- oder Austauschgruppen.

Wie findet eine Lehrperson heraus, ob sie eine Dolmetscherin oder einen interkulturellen Vermittler braucht?

Wenn es sich um eine einfache Eins-zu-Eins-Übersetzung handelt, kann man direkt auf der Webseite www.dolmetschdienst.ch eine Online-Buchung vornehmen. Wenn man nicht sicher ist, was man braucht, kann man sich telefonisch beraten lassen. Bei der interkulturellen Vermittlung wird der Auftrag telefonisch genau abgeklärt, denn dies ist für eine erfolgreiche Zusammenarbeit massgebend.

Wieviel kostet der Einsatz dieser Angebote und wer übernimmt die Kosten?

Die Zentralschweizer Kantone leisten einen Grundbeitrag an den Dolmetschdienst, womit beispielsweise im vergangenen Jahr über 16'000 Stunden Arbeit zugunsten der gegenseitigen Verständigung geleistet werden konnte. 180 qualifizierte Dolmetschende vermittelten dabei in über 50 Sprachen!

Der Einsatz von Dolemtschenden kostet ab kommendem Jahr für eine Stunde Fr. 75.–, eine Stunde interkulturelle Vermittlung kostet Fr. 85.–. Dazu kommt eine Spesenpauschale von 33 Franken, die von den Schulen selbst übernommen werden müssen. Der Einsatz lohnt sich, weil damit in der Regel viele Missverständnissen verhindert werden können.

Ylfete Fanaj, Integrationsbeauftragte

Zur Person

Ylfete Fanaj ist Integrationsbeauftragte des Kantons Nidwalden und bei der Fachstelle Gesundheitsförderung und Integration des kantonalen Sozialamtes zu 50% tätig. Sie ist Mitglied der Zentralschweizer Fachgruppe Integration (ZFI) sowie des Begleitgruppen-Ausschusses des Dolmetschdienstes. Kontakt: [yfete.fanaj@nw.ch](mailto:ylfete.fanaj@nw.ch), Tel. 041 618 75 91.

Weiterführende Informationen:

www.dolmetschdienst.ch (Buchen von Einsätzen)
www.inter-pret.ch (Leitfaden und Materialien)

Erziehungsdirektorenkonferenz

Christoph Eymann wird Präsident der EDK

Christoph Eymann wird sein Amt am 1. November 2013 antreten. Mit ihm übernimmt ein erfahrener Politiker und amtierender Präsident der Schweizerischen Universitätskonferenz (SUK) das EDK-Präsidium.

Die Amtszeit für das EDK-Präsidium beträgt maximal acht Jahre; die erste vierjährige Amtsperiode kann nach einer Bestätigungswahl durch die Plenarversammlung um weitere vier Jahre verlängert werden.

www.edk.ch

Erziehungsdirektorenkonferenz

Gestärkte Bildungszusammenarbeit fortführen

In die Präsidialzeit von Staatsrätin Isabelle Chassot fiel eine Intensivierung der interkantonalen Bildungskooperation, namentlich ausgelöst durch die revidierten Bildungsartikel in der Bundesverfassung. Mit dieser Revision wurde der Föderalismus im Bildungswesen bestätigt und gestärkt. Gleichzeitig enthält die Bundesverfassung seither neu die Pflicht für Bildungsverantwortliche zur Zusammenarbeit im Bildungswesen und die Pflicht zur Harmonisierung bestimmter Eckwerte.

Die Intensivierung der interkantonalen Bildungszusammenarbeit manifestiert sich in einer Reihe von neuen Konkordaten, die in den vergangenen Jahren von den Kantonen abgeschlossen und in Kraft gesetzt wurden. Heute vollzieht die EDK zehn interkantonale Staatsverträge (Konkordate), eine neue Finanzierungsvereinbarung zur höheren Berufsbildung wird am 1. Januar 2014 in Kraft treten und im kommenden Jahr wird voraussichtlich auch das Quorum für das Hochschulkonkordat erreicht sein.

Die EDK wird im Frühjahr 2016 auf Basis des HarmoS-Konkordats erstmals in der ganzen Schweiz mit stichprobengleichartigen Erhebungen die Erreichung der nationalen Bildungsziele in Mathematik überprüfen.

Staatsrätin Isabelle Chassot und Regierungsrat Christoph Eymann bekräftigten ihre Unterstützung für das Sprachenkonzept der EDK mit zwei Fremdsprachen ab Primarschule. Dieses werde bereits von 20, bald 23 Kantonen so umgesetzt. Es sei nicht der Zeitpunkt, dieses Konzept heute in Frage zu stellen. Vielmehr brauche es jetzt eine gute Unterstützung des laufenden Prozesses.

Eine neue Broschüre der EDK informiert über den Stand des Sprachenunterrichts, die anvisierten Ziele, die Art des Unterrichts und bereits vorliegende Ergebnisse.

www.edk.ch

www.edudoc.ch/static/web/arbeiten/sprach_unterr/broschure_iclernesprachen_d.pdf



COCON

Langzeitstudie über das Heranwachsen in der Schweiz

Unterstützt vom Schweizerischen Nationalfonds (im Rahmen des Nationalen Forschungsprogramms 52, «Kindheit, Jugend und Generationenbeziehungen im gesellschaftlichen Wandel») erforscht COCON (die Abkürzung steht für «Competence and Context») an der Universität Zürich in einer ersten repräsentativen und interdisziplinären Langzeitstudie in der deutsch- und französischsprachigen Schweiz die Lebensverhältnisse, die Lebenserfahrungen und die psychosoziale Entwicklung von insgesamt mehr als 3000 Heranwachsenden. Vergleichend werden drei prototypische Stadien des Aufwachsens untersucht – mittlere Kindheit (6-Jährige), mittlere Adoleszenz (15-Jährige) und spätes Jugend- bzw. frühes Erwachsenenalter (21-Jährige). Neben den Kindern und Jugendlichen werden auch die wichtigsten Bezugspersonen (Eltern und Lehrpersonen) in die Befragung einbezogen. Die Studie ist so angelegt, dass die Entwicklungsverläufe der im Jahr 2006 Sechsjährigen bis ins Jahr 2021 verfolgt werden und die im Jahr 2006 Fünfzehnjährigen bis zu ihrem 21. Altersjahr, während jene, die im Jahr 2006 schon 21 Jahre alt waren, nur zu diesem einzigen Zeitpunkt in die Untersuchung einbezogen worden sind. Laut den ersten durch das COCON Team veröffentlichten Ergebnissen sind die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Schweiz um einiges einfühlsamer, verantwortungsbewusster und anstrengungsbereiter, als dies gemeinhin angenommen wird.

Die Räume, innerhalb deren sich diese Entwicklungen bevorzugt abspielen, verändern sich zwar im Verlauf des Heranwachsens; so überrascht es kaum, wenn im Kindesalter der familiäre Rahmen die zentrale Gegebenheit für die Entwicklung ist und die Peergruppe und die Schule erst im Verlauf der folgenden Jahre ihr Konkurrenz zu machen beginnen. Gewisse Dinge behalten aber ihre Bedeutung über alle Entwicklungsschritte hinweg; so ist ein vertrauensvolles Verhältnis zu den Eltern ein wichtiger Hintergrund für jegliche Entwicklung und erleichtert die Lernprozesse in den ausserfamiliären Räumen, zu welchen einen ungehinderten Zugang zu haben ebenfalls von grosser Bedeutung ist. Die Persönlichkeitsentwicklung kennt auch Unterschiede etwa nach Geschlecht; mit fünfzehn beispielsweise, in der Schule, zeigen Mädchen wesentlich mehr Leistungsbereitschaft als Jungen – ein Unterschied, der sich mit dem Übergang ins «wirkliche Leben» verliert und bei den 21-Jährigen nicht mehr festzustellen ist.

(COCON - Competence and Context). Präsentation erster Ergebnisse des Kinder- und Jugendsurveys COCON : Einfühlende, verantwortungsbewusste und anstrengungsbereite Jugend. Zürich: COCON, o. J., 7 S. (als PDF unter www.cocon.unizh.ch/de/agenda.html)

Information Bildungsforschung, SKBF, Aarau, www.skbf.csre.ch

Kunstmuseum Luzern

Angebote für Schulen

Einführung für Lehrpersonen

Dienstag, 10. 12., 18 - 20 Uhr oder Mittwoch, 11. 12., 17 - 19 Uhr Jahresausstellung Zentralschweizer Kunstscha

Permanente Angebote für Schulklassen

Das erste Mal

Kinder besuchen das Kunstmuseum zum ersten Mal. Sie lernen das Gebäude und die Menschen kennen, die hier arbeiten, erhalten einen Blick hinter die Kulissen und nähern sich auf spielerische Art der Kunst an.

Kindergarten bis 3. Klasse, ca. 1 Stunde

Streifzüge

Durch die aktuellen Ausstellungen schlendern und Ausschau nach packenden Kunstwerken halten, einen persönlichen Zugang zur Kunst entwickeln und einen eigenen Standpunkt formulieren.

Primarstufe, 1 - 2 Stunden

Plötzlich diese Übersicht

Geführter Rundgang durch die aktuellen Ausstellungen mit besonderem Interesse für die Vielfalt der künstlerischen Strategien, Ausdrucksformen, Medien und Techniken.

Ab Mittelstufe, 1,5 Stunden

Neu: Art-Talk in the museum

English Class 4 Young World 2. Unit 3.
A world of colour
Dauer 1 Stunde, nach Absprache



Thomas Schütte "Ferienhaus für Terroristen"

Aktuelle Workshops und Führungen zu den Ausstellungen

Ausstellung Thomas Schütte

Houses, 26.10. - 16.2.14

Jahresausstellung

Zentralschweizer Kunstscha, 7.12.13 - 16.2.14

Von Lehrpersonen geführte Schulklassen (ohne Betreuung durch das Kunstmuseum) sind nach Voranmeldung während der regulären Öffnungszeiten immer herzlich willkommen).

Auskunft und Anmeldung bei Brigit Kämpfen-Klaproth, Telefon 041 226 78 18; brigit.kaempfen@kunstmuseumluzern.ch

www.kunstmuseumluzern.ch



Digitaler Museumsführer

Ritter- und Computerfans aufgepasst

Auf der Museumslupe stellen sich ab sofort 100 Museen Kindern und Erwachsenen vor. Neu unter anderem auch das Ritterhaus Bubikon oder das Museum Enter in Solothurn.

Auf der Museumslupe zeigen kinderfreundlichen Museen ihre Schätze, geheime Winkel und Geschichten mit kurzen und informativen Texten schon für das Erstlesealter.

Die Museumslupe dient als Vorbereitung. Wichtig ist, dass ein Besuch im

Museum den Bedürfnissen der Kinder anpasst wird.

Lassen Sie Ihre Klasse individuell oder als Gruppe eintauchen in die Welt der Museen. Wir unterstützen Sie dabei mit Unterrichtsmaterialien und konkreten Aufgaben. Beginnen Sie den Museumsbesuch bereits am Computer in der Schule, damit Museumsbesuche zu lustvollen und lehrreichen Erlebnissen werden.

www.museumslupe.ch

Menschenrechte 2013

Film-Vorführungen für Schulen

Von 5. bis 11. Dezember 2013 werden im stattkino Luzern die «FilmTage Luzern: Menschenrechte» durchgeführt. Mit einem abwechslungsreichen und spannenden Programm für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufen I und II.

Mädchen in Afghanistan, die als Knaben gekleidet Privilegien geniessen, eine junge Frau, die den russischen Präsidenten Wladimir Putin glühend verehrt, im Lauf der Ereignisse aber an den eigenen Überzeugungen zu zweifeln beginnt, ein zwölfjähriger Junge, der mit seiner Familie aus der Türkei nach Wien flieht und dort vor den Problemen, mit denen er konfrontiert wird, in eine Traumwelt flüchtet, eine gehörlose Israelin und eine hörende Palästinenserin, die sich in der Spoken-Word-Slam-Szene treffen und dort eine gemeinsame Sprache finden – ihrer Unterschiede und der politischen

Differenzen zum Trotz. Dies und noch mehr bieten die "FilmTage Luzern: Menschenrechte" Anfang Dezember in speziellen Vorführungen für Schulklassen an.

Die ausgewählten Filme thematisieren die Menschenrechte auf subtile Art – und erlauben auch einen Blick hinter die Kulissen von Wirtschaft und Politik. So informiert "Blood in the Mobile" über die Zusammenhänge zwischen dem geliebten Smartphone und den Menschenrechtsverletzungen in der Demokratischen Republik Kongo. In "The Island's President" geht es um Klimaerwärmung und Ökologie – aber auch darum, wie an Internationalen Konferenzen Entscheide beeinflusst und Siege errungen werden können. Spannend für Jugendliche sind



auch die Begegnungen im Anschluss an die gezeigten Filme: Fachpersonen sprechen über die Ereignisse im jeweiligen Land, über Menschenrechte – und darüber, wie es gelingt, das Publikum auch für Themen zu begeistern, die weder in Hollywood produziert werden, noch auf die Sogwirkung klingender Namen vertrauen können.

Zu den meisten der gezeigten Filme sind pädagogische Materialien erhältlich, damit die Themen im Unterricht vor- und nachbereitet werden können.

Sekundarstufe I

► **Blood in the Mobile** (5. Dezember, 10 Uhr). Regie: Frank Piaseki Poulsen, Dänemark 2010, 52 min, OV; d

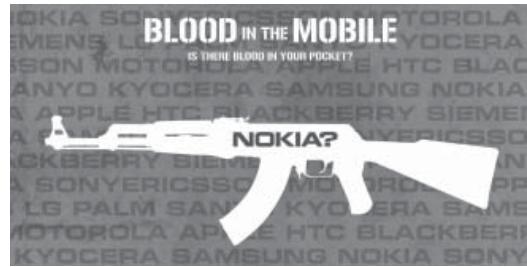
► **Bacha Posh: You will be a Boy, my Daughter** (6. Dezember, 10 Uhr). Regie: Stéphanie Lebrun. Afghanistan, Frankreich 2012, 52 min, OV; d

► **Wadjda** (9. Dezember, 14 Uhr). Regie: Haifaa Al Mansour, Saudi-Arabien, Deutschland, 98 min, OV; d

► **Deine Schönheit ist nichts wert** (10. Dezember, 9.30 Uhr). Regie: Hüseyin Tabak, Österreich 2012, 86 min, OV; d

Sekundarstufe II

► **Deafjam** (5. Dezember, 14 Uhr). Regie: Judy Lieff, USA 2011, 70 min, OV; d, Audiodeskription und Tonfassung (Kopfhörer)



► **The Island's President** (6. Dezember, 14 Uhr). Regie: Jon Shenk, USA 2011, 101 min, Englisch; d

► **Putins Kuss** (9. Dezember, 10 Uhr). Regie: Lise Birk Pedersen, Dänemark 2012, 59 min, Russisch; d

Information und Anmeldung

Details zu den einzelnen Filmen finden Sie ab 1. September auf der aktualisierten Website www.romerohaus.ch/filmtageluzern

Eintritt pro SchülerIn: Fr. 7.- / Lehrpersonen gratis

Tickets für Einzelpersonen sind ausschliesslich an der Kinokasse erhältlich

Weitere Auskünfte und Anmeldung bei Barbara Müller, bmueler@romerohaus.ch



Roadmovie

Für einen Tag lang ein richtiges Kino im Dorf

Jeden Herbst geht der Kinobus auf Tournee und zeigt Schweizer Filme in verschiedenen Gemeinden. Roadmovie bietet zwei Programme an: Während sich das Nachmittagsprogramm an Primarschulkinder richtet, läuft jeweils am Abend ein Schweizer Film für Erwachsene. Das mobile Kino Roadmovie ist ein gemeinnütziger Verein und wird vom Bund, der Loterie romande, den Kantonen und verschiedenen Stiftungen unterstützt.

Nahezu jede Schweizer Gemeinde kann ein Spielort der Tournee werden. Das Angebot gilt für Gemeinden mit dem folgenden Profil: kein Kino in der Gemeinde, maximal 5'000 Einwohnerinnen und Einwohner, eine eigene Primarschule sowie aktive Mitarbeit bei der Organisation des Kinotags.

Interessierte Gemeinden können sich unter www.roadmovie.ch informieren und sich bis Mitte November für die Tournee des folgenden Jahres anmelden.

Verkehrshaus Luzern

Angebote für Schulen

Verkehrssicherheit in 100 Jahren

Wie sieht der Verkehr wohl in 100 Jahren aus? Sie interessieren sich für das Thema Verkehr und Sicherheit? Dann gestalten Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern eine Collage und zeigen Sie, wie der Verkehr in 100 Jahren aussieht. Lassen Sie der Fantasie dabei freien Lauf. Die drei Schulklassen mit den schönsten Collagen gewinnen je ein Tagespackage inkl. Anfahrt mit dem ÖV, Eintritt und Mittagessen für das meistbesuchte Museum der Schweiz, das Verkehrshaus. Zudem werden die 3 schönsten Collagen anschliessend im Verkehrshaus ausgestellt.

"Wiehnachtsgschicht" im Planetarium

Auch im Dezember 2013 läuft im Planetarium die beliebte „Wiehnachtsg-

schicht“. Illustriert mit wunderschönen Bildern und begleitet von der Musik aus der „Zäller Wiehnacht“ von Paul Burkhard, erzählt Jolanda Steiner kinderfreundlich die „Wiehnachtsgschicht“. Verschönern Sie mit dem Besuch des Planetariums den Kindern die (Vor-)Weihnachtszeit und geniessen Sie die eindrückliche Erzählung, welche auch in diesem Jahr die Kinder zum Staunen veranlassen wird. Das Programm läuft ab Montag, 16. Dezember 2013 jeweils um 10:00 und 11:00 Uhr. Für diese Vorführungen können auch bereits Reservationen getätigert werden. Sollte sich in den nächsten Tagen und Wochen zeigen, dass der Umbau schneller vorangeht, so werden auch frühere Vorführungen möglich sein und im Reservations-Tool freigeschaltet.

www.verkehrshaus.ch/schuldienst

PUBLIKATIONEN

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Neue Publikationen

Thema Wasser

Ende Juni ist die zweite Ausgabe der neuen Praxiszeitschrift von education21 erschienen. Im UNO-Jahr des Wassers ist sie dem Thema Wasser gewidmet und bietet viele Anregungen für den Unterricht auf allen Schulstufen. Speziell zu diesem Thema findet sich darin das neu entwickelte Mystery beschrieben. Als Lernform eignet es sich besonders, das vernetzte Denken zu fördern. Das neue Mystery von éducation21 zum virtuellen Wasser ist als Download verfügbar.

Gratis Abonnement und Download unter: <http://www.education21.ch/de/unterricht/ventuno>

Konsumieren - mitentscheiden

Verantwortungsvoller Konsum: Der Alltag von Jugendlichen ist heute durch eine immense Auswahl von Konsumgütern geprägt. Allein in unseren Supermärkten haben wir täglich die Wahl zwischen 9'000 Lebensmitteln. Woher kommen die Produkte? Wie werden sie angebaut, wie gelangen sie in unsere Regale? Und welchen Einfluss kann ich mit meiner Kaufentscheidung nehmen? Folgende Unterrichtsmedien stehen zur Verfügung:

► *Bildung für nachhaltigen Konsum*: Rund um den Konsum von Nahrungsmitteln, Kleidern, Mobilität, Energie und Freizeitaktivitäten beschreibt das Buch zehn erprobte Projektbeispiele für den Unterricht. Ab 7. Klasse.

► *Konsumaniac*: Wie sieht ein nachhaltiger Lebensstil aus? Vier fixfertige Module thematisieren Konsum in den Bereichen Bekleidung, Ernährung, Wohnen und zeigen Konsumalternativen auf. Ab 9. Klasse.

► *Ernährungs- und Konsumbildung*: Ernährungs- und Konsumbildung erfahren gegenwärtig grosse Reformen. Welche Auswirkungen haben diese auf den Hauswirtschaftsunterricht? Die vorgestellten methodischen Konzepte werden exemplarisch an sechs Unterrichtsbeispielen verdeutlicht. Mit DVD-ROM. Ab 7. Klasse.

► *Grünes Gold – ein Planspiel*: Für eine grosse Palmölplantage soll Regenwald gerodet und verkauft werden. Dieses Vorhaben steht im Konflikt mit den Interessen der dort lebenden Bevölkerung. – Planspiel mit Anleitung, Informationen und allen nötigen Materialien. Ab 7. Klasse.

Kinderrechte

Das neue Angebot von éducation21 zum Thema Kinderrechte umfasst eine Webseite mit Unterrichtseinheiten für alle Schulstufen. Das darin enthaltene Dossier bezieht sich auf die Kinderrechte und stellt Lehrpersonen der Volksschule Grundlagen, Unterrichtshilfen und -einheiten für eine einfache Umsetzung in der Klasse zur Verfügung.

www.education21.ch



Verschiedenes

Normative Debatten in der Schweiz

Das Schulhaus als geheimer Miterzieher

Der Schulhausbau ist im 19. Jahrhundert einem starken Wandel unterworfen. In diesem Buch wird erstmals der Frage nachgegangen, wie und weshalb Normen für den Schulhausbau in der Schweiz von 1830 bis 1930 generiert und in formale Regelungen umgesetzt werden. Die Organisation des Unterrichts, Licht und Luft im Schulzimmer und die Gesundheit der Schulkinder haben bereits das frühe 19. Jahrhundert normativ, praktisch und technisch beschäftigt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts findet eine über institutionelle und kantonale Grenzen hinausgehende

öffentliche Diskussion statt, die breit rezipiert und professionalisiert wird. Verschiedene professionelle Akteure knüpfen an vorangegangene normative Debatten, staatliche Regulative, bestehende Traditionen und historische Kontexte an, um unterschiedlich motivierte, von Professionalisierungsprozessen beeinflusste Ansprüche an den Schulhausbau zu legitimieren, bis das Schulhaus zum "geheimen Miterzieher" stilisiert wird.

Helfenberger Marianne, 304 Seiten, Haupt Verlag, ISBN 978-3-258-07812-0, Fr. 42.-

Interkulturelles Figurenspiel

Mit Sockenpuppen unterwegs



Nach achtjähriger Zusammenarbeit zwischen Studierenden und Lehrenden der Lehrerinnen- und Lehrerbildung aus der Schweiz und aus Albanien ist ein Arbeits- und Sachbuch entstanden. Es dokumentiert die Erfahrungen während zweier Workshops, in denen ein Figu-

renspiel mit Sockenpuppen erarbeitet wurde.

Der durchgängig bebilderte erste Teil dient als Ideenpool für ein eigenes Figurenspiel. Der zweite Teil umfasst Beiträge zum Figurenspiel im Kontext von Psychologie, Unterrichtspraxis, ästhetischer Bildung und globalem Lernen sowie Erfahrungsberichte zum Partnerschaftsprojekt Nord–Süd der Pädagogischen Hochschule FHNW und der Universität Luigi Gurakuqi.

Herausgegeben von Sabine Amstad, Christiane Lubos und Claudia Schuh.

Buchbestellung:
www.interkulturelles-figurenspiel.ch
ISBN 978-3-033-03502-7

Babylonia

Sprachenlernen in der Berufsbildung

Die neuste Ausgabe widmet sich der aktuellen Frage der Rolle der Sprachen und des Sprachenlernens in der Arbeitswelt und in der Berufsschule. Unter der Koordination von Gianni Ghisla und Georges Lüdi wird die Thematik in zahlreichen Beiträgen aus drei Perspektiven behandelt. Erstens analysiert der Sprachökonom François Grin die Bedürfnisse der Unternehmen, während Georges Lüdi

der Frage nachgeht, welche Sprachen speziell in der Berufsbildung gelernt werden sollen. Schliesslich wird differenziert auf didaktische Fragen eingegangen, mit Artikeln zu innovativen Vorschlägen, etwa zum Fachunterricht und zu einer "Situationsdidaktik".

www.babylonia.ch

Schulverlag

Neue Notfall-App für Lehrpersonen

Zur Bewältigung schwieriger Situationen leistet die neue Notfall-App wichtige Unterstützung. Denn Krisensituationen treten meist unerwartet auf. Sie zwingen zu schnellen, überlegten Entscheidungen und zu vorausschauendem Handeln. Falsche Entscheide können fatale Auswirkungen haben und später kritische Fragen provozieren. Da Notfälle jederzeit eintreten können, die Checklisten

jedoch nicht immer griffbereit sind, wurden diese jetzt mit der Smartphone-App ergänzt. Die Notfall-App ist auf jedem handelsüblichen Smartphone jederzeit auch offline aufrufbar, vermittelt den Zuständigen Sicherheit und kann entscheidende Minuten sparen. Sie kann in den jeweiligen AppStores für Mac oder Android für fünf Franken erworben werden.

www.schulverlag.ch

educa

Green IT & Schule

Green IT oder Green ICT hat einerseits zum Ziel, die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien umwelt- und ressourcenschonend zu gestalten, andererseits durch die Nutzung dieser Technologien die Umwelt zusätzlich zu entlasten. Heute ist Green ICT vor allem im Zusammenhang mit Videokonferenzen, Homeoffice und der Auslagerung von Servern bekannt.

Aber auch im Schulumfeld ist Green ICT einsetzbar, um Kosten zu sparen und Jugendliche für einen bewussten Umgang mit Ressourcen zu sensibilisieren.

Die Broschüre ist gratis downloadbar auf <http://guides.educa.ch/de/green-it>

educa.ch, Schweizer Medieninstitut für Bildung und Kultur



PUBLIKATIONEN

Schweizer Radio und Fernsehen

Highlights von "SRF mySchool"



Die Programm-Höhepunkte 2013 waren folgende zwei Publikationen:

«Erste Liebe» – Beziehung und Sexualität lustvoll erzählt

9 Porträts à 10 Minuten, 3 Themenfilme à 26 Minuten für Stufen ab 8. Klasse, Sek I und Sek II.

Heisses Eisen «Rohstoffe»

Kohle, Erdöl, Aluminium, Gas, Gold, Diamanten. Unser Bedarf an Rohstoffen scheint unstillbar. Gleichzeitig wissen wir, dass die wertvollen Erze und fossilen Stoffe nur in begrenzter Menge verfügbar sind. SRF mySchool hat 350 Sendeminuten zu einem kontroversen Themenpaket geschnürt. Länge: 11 Filme à 10-50 Minuten. Für die Stufen Sek I und Sek II.

Diese und weitere Videos inklusive Begleitmaterial auf www.srf.ch/myschool

Filmprojekt "Alkohol und Jugendliche"

Echtes Engagement, falsche Polizei

Wenn irgendwo Erste Hilfe geleistet wird, muss vorher etwas passiert sein. Das war auch hier der Fall, aber glücklicherweise beschränkte sich die "Action" auf die Dreharbeiten eines Films. Dieser handelt von einem jungen Mädchen, das aufgrund exzessiven Alkoholkonsums verunfallt. Projektleiter Pascal Rey, hatte den Film als Abschlussarbeit an der Weiterbildungsschule Bäumlihof eingereicht. Er hat ihn zusammen mit Nora Waber gedreht. Das grosse Special in diesem Film ist eine fiktive Einheit aus

Jugendlichen und Erwachsenen, die als Rettungs- und Polizeieinheit mit originalen Rettungs und Polizeioutfits den Kampf gegen Jugendliche im Alkoholrausch aufnehmen.

Der Film ist vor allem für Jugendliche und für Schulen gedacht.

Den Film kann man unter www.jut-riehen.ch / info@jut-riehen oder per SMS an 076 401 88 52 bestellen (Kosten Fr. 7.-).

Swisscom

Elternhilfe für Mediennutzung zu Hause

Die neue Web-Plattform richtet sich an Eltern, die mit der Mediennutzung im Elternhaus überfordert sind und nach praktischer Unterstützung suchen.

Auf vielen Webseiten finden sich wertvolle und richtige Informationen, jedoch werden die Eltern oft im Stich gelassen, wenn es um die Frage geht, wie man das nächtliche Gamen des Sohnes oder das ununterbrochene Chatten auf Facebook der Tochter zuhause konkret regeln kann. Zusammen mit Elternbildung

CH wurden praktische und anwendbare Tipps formuliert, die diese Lücke schließen.

Zu verschiedenen Themen (PEGI-Rating, Bildschirmzeit, etc.) wurden Lernmodule entwickelt, mit denen sich Besuchende via e-learning in ein Thema vertiefen können.

www.swisscom.ch/medienstark

Migros-Kulturprozent

bugnplay.ch

Gesucht: Roboter, Videoanimationen, Klangcollagen und Games

bugnplay.ch, der Robotik- und Medienwettbewerb des Migros-Kulturprozent, will Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 20 Jahren motivieren, mit digitalen Medien und neuen Technologien eigene, fantasievolle Projekte zu kreieren. Anmeldeschluss ist der 31. Januar 2014. Die Palette von möglichen Wettbewerbseingaben ist breit und reicht von Robotern und Elektronikinstallationen über Animationsfilme bis zu Computerspielen.

Die besten Ideen honoriert das Migros-Kulturprozent in drei Alterskategorien mit Barpreisen bis zu 1'000 Franken pro Projekt.

Der grüne Spezialpreis «Greenbug Award für Pflanzen und Technik»

Im Projektjahr 2013/2014 startet bugnplay.ch eine Kooperation mit dem Zurich-Basel Plant Science Center, dem Kompetenzzentrum für Pflanzenwissenschaften an der ETH Zürich, der Uni Zürich und Uni Basel. Das Zentrum offeriert den Spezialpreis «Greenbug Award für Pflanzen und Technik». Es geht bei diesem Preis um kreative Verbindungen zwischen Natur und Technik und um das Verständnis der Komplexität der Natur und ihrer wachsenden Bedeutung für die Technik.

Informationen und Anmeldung zum Wettbewerb unter www.bugnplay.ch



Helvetia Club

Eine Berghütte mitten in der Stadt



Bergsport boomt. Immer mehr Leute zieht es in ihrer Freizeit in die Berge und die Mitgliederzahlen des SAC steigen an. Was fasziniert die meist mittelländischen Bergsportler so an den Bergen? Und wie versucht der SAC die Berge, trotz der Förderung von Bergsport, zu schützen? Diesen und weiteren Fragen geht das Alpine Museum in den Vermittlungsange-

boten für Schulklassen der Ausstellung "Helvetia Club" nach.

In drei lernzielspezifischen Führungen werden verschiedene Fachbereiche angesprochen. Mit Primarschulklassen packen wir den Rucksack und gehen auf eine Bergtour, mit Oberstufenschülern und Gymnasiasten widmen wir uns dem Thema Ökologie und Bergsport oder den Gemeinsamkeiten des SAC mit der Schweiz.

Ab Ausstellungsbeginn stehen für die Vor- und Nachbereitung des Besuchs mit Schulklassen Hintergrundinformationen und Arbeitsblätter zum Herunterladen zur Verfügung.

Die Ausstellung läuft noch bis 30.3.14. Alpines Museum der Schweiz, Bern

www.alpinesmuseum.ch

Bundesamt für Landestopografie

Schatzsue mit swisstopo

Nach dem Erfolg der ersten Onlineschatzsue im Jahr 2012, lanciert das Bundesamt für Landestopografie swisstopo eine Neuauflage zum Thema Wasser. Die Schatzsue ist ein spannendes Online-Spiel für Schulklassen der Mittelstufe (10 – 15 Jahre). Vielseitig einsetzbar, verfolgt das Spiel Lernziele für den Geografie-, Geschichts-, Mathematik- und Fremdsprachenunterricht.

Die Teilnahme am Online-Spiel ist kostenlos und richtet sich nach dem Lehrplan für die Mittelstufe (Schülerinnen

und Schüler im Alter von 10 bis 15 Jahren).

Nach einer Einführung durch die Lehrperson unternehmen die Schülerinnen und Schüler individuell oder in Kleingruppen eine spannende und lehrreiche Reise in elf Etappen. Sie helfen dabei Topo, dem Eisvogel, eine geheime Botschaft zu entschlüsseln und dadurch dem Wasserschatz auf die Spur zu kommen.

www.swisstopo.ch

Stiftung für hochbegabte Kinder

Begabungen machen Schule (Lissa-Preis)

Zur integrativen Schule gehört, dass Begabungsförderung alle angeht und auch alle Schülerinnen und Schüler erreichen muss. Deshalb machen Begabungen heute Schule! Mit dem LISSA-Preis (Lernfreude in Schweizer Schulen anregen) zeichnet die Stiftung für hochbegabte Kinder Beispiele von wirklich

guten Schulen aus, in denen gelernt werden kann und auch geleistet wird - immer unter Berücksichtigung der Persönlichkeiten und Möglichkeiten der Kinder und Jugendlichen. Ganz nach dem Motto: Vielfalt lernt gut!

www.lissa-preis.ch

Universität Luzern

Facebook, Klassenzimmer und Koran

Was bedeutet muslimischen Jugendlichen ihre Religion? Was bieten ihnen die Jugendgruppen? Welche Sicht haben sie auf die Schweizer Gesellschaft? Solchen Fragen ist ein Forscherteam der Universität Luzern nachgegangen und hat vielfältige, bislang unbekannte Facetten jungen muslimischen Lebens in unserem Land entdeckt. Im Rahmen eines Nationalfondsprojekts bietet das Forscherteam nun Workshops und neue

Einsichten an. Angesprochen sind Lehrpersonen von Sekundar-, Berufs- und Mittelschulen sowie Mitarbeitende der schulischen Sozialarbeit und der schulpsychologischen Dienste). Kursziele sind ein vertiefter Einblick in die Lebenswelt muslimischer Jugendlicher und ein reflektierter Zugang zum Thema Islam in der Schweiz.

www.unilu.ch/zrf/wb

Verband Bildung und Betreuung Schweiz

Betreuung heisst Bildung?!

Die Tagung zum Thema "Spielen und Lernen in der schulergänzenden Betreuung" richtet sich an Fachleute und Interessierte aus Tagesschulen, Schulen, Horten, Mittagstischen, Institutionen, Vorständen, Kantonen, Gemeinden.

Immer mehr Schulkinder nutzen Betreuungsangebote über den Mittag, am Morgen vor und am Nachmittag nach der Schule. Kinder lernen, wo immer sie sind - mal spielerisch, mal geführt,

mal gezielt und bewusst, mal unbemerkt und nebenher, beim Handeln und beim Zusehen, durch Vormachen und durch Nachahmung. Auch in Umgebungen, die scheinbar nichts mit Lernen zu tun haben, wird gelernt. Bildung ist ein umfassender Prozess.

Freitag, 21. Februar 2014, 9.00 – 17.00 Uhr an der Pädagogische Hochschule Zürich. Anmeldungen bis 31.1.14.

www.bildung-betreuung.ch



ch Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit
Austausch von Lehrpersonen

Native Speakers

Schweizer Mittelschulen haben im Schuljahr 2014/15 die Möglichkeit, ausländische Studierende sowie Studienabgänger/-innen als Sprachassistent/-innen anzustellen. Das Programm richtet sich in erster Linie an Mittelschulen auf Sekundarstufe II, aber auch Berufsmaturitätsschulen sowie Fachhochschulen können davon profitieren. Anmeldefrist Schuljahr 2014/15: 31. Januar 2014

www.ch-go.ch/programme/sap/schulen

Ein weiteres Programmangebot der ch Stiftung ermöglicht Schweizer Schulen aller Stufen (Kindergarten bis Sekundarstufe II) ausländische Studierende sowie Studienabgängerinnen aller Unterrichtsfachrichtungen als Assistentenlehrkräfte anzustellen. Die jungen Lehrkräfte werden durch ihre Nationalagentur finanzi-

ell unterstützt (Erasmus Praktika). Interessenten wenden sich an info@chstiftung.ch oder 032 346 18 00.

www.chstiftung.ch

Job-shadowing: Berner Primarlehrerin an schwedischer Schule

Linda Steiner, eine junge Primarlehrerin aus Bern assistierte im Winter 2013 sechs Wochen an einer Schule im schwedischen Östersund und verglich die Individualisierung im Unterricht mit ihren Erfahrungen aus der Schweiz. Im Interview berichtet sie u. a. über den Einfluss von Organisationsformen und Lehrplänen auf die Art des Unterrichts.

Bericht zum Job-shadowing: www.ch-go.ch/nc > Schlagwort: Schweden

www.ch-go.ch/comenius

Pädagogische Hochschule Thurgau

CAS Berufswahl-Coach

Der Studiengang CAS Berufswahl-Coach bereitet die Absolvierenden auf eine fachkompetente Begleitung von Jugendlichen bei der ersten Berufswahl vor. Der Studiengang zeigt Ihnen mehrperspektivische Zugänge und ist überregional verankert. In sieben intensiven Seminarwochen an verschiedenen Orten in der Schweiz setzen Sie sich intensiv mit folgenden Kernthemen auseinander: Berufswahl und Zusammenarbeit, Unter-

richtsgestaltung konkret, Bildungssystem und Arbeitsmarkt und Lehrperson als Coach. Der Lehrgang ist gesamtschweizerisch anerkannt und berechtigt zur Bezeichnung: „Fachlehrer/in Berufswahlunterricht (EDK)“. Anmeldeschluss: 15. Januar 2014

www.phtg.ch > Weiterbildung > Weiterbildungsstudiengänge > CAS Berufswahl-Coach

Netzwerk schulische Bubenarbeit, NWSB

Plakat-Wettbewerb zur Raserprävention

Das NWSB führt im Rahmen seiner Speed-Kampagne einen Plakat-Wettbewerb zum Thema Risikoverhalten im Strassenverkehr durch. Der Wettbewerb richtet sich an Jugendliche aus Oberstufen-Schulen, Gymnasien oder Berufsschulen. Die Siegerarbeiten werden im Herbst 2014 als Plakate im Kleinformat in Bussen und in Trams präsentiert. Die Speed-Coaches bieten auf Anfrage eine Einführung ins Thema Risikoverhalten und Risiko im Strassenverkehr und die Lektionsideen des Grafikers Fausto Tisato inklusive das Dossier für die Schüler/innen stehen im Internet als Download bereit und bieten wertvolle Unterrichts-

hilfen zur Qualitätssteigerung der Wettbewerbsbeiträge.

Zusätzlich steht das bewährte Speed-Lehrmittel inklusive Unterrichtsmaterial (Selbsttest, Arbeitsblätter, Songs, Filme und Plakate) online zur direkten Benutzung im Klassenzimmer für die Lehrperson oder für Lerngruppen zur Verfügung.

www.ist-rasen-maennlich.ch

www.speed-lehrmittel.ch

www.nwsb.ch

ETH Zürich

5. Schweizer Tag für den Informatikunterricht

Der 5. Schweizer Tag für den Informatikunterricht (STIU) des Ausbildungs- und Beratungszentrums für Informatikunterricht ABZ der ETH findet am 8. Januar 2014 an der Alten Kantonsschule Aarau statt. Der STIU bietet jedes Jahr Referate zur Informatik-Unterrichtspraxis aus dem Schul- und Hochschulbereich, Begegnungen mit bedeutenden Persönlichkeiten der Informatik, sowie ein reichhaltiges Fortbildungsangebot von Hands-on-Workshops für Didaktiker und Lehrpersonen aller Stufen.

Mit dem Motto „Auf dem Weg zum intellektuell herausfordernden Informatikunterricht“ fokussiert der STIU 2014 auf alle Altersstufen von der Primarschule bis zur Maturitätsschule. Den roten Fa-

den hinter den informatikdidaktischen Angeboten des ABZ und des STIU bildet das Bestreben, die Konzentrationsfähigkeit und die Entfaltung des intellektuellen Potenzials von Kindern und jungen Menschen zu fördern – als Kontrast zu Multitasking und Oberflächlichkeit einer schnelllebigen Zeit. Anspruchsvoll, spannend, herausfordernd und dabei erfolgsversprechend soll Informatikunterricht sein.

Anmeldung für STIU und Registration für die STIU-Workshops unter <http://www.abz.inf.ethz.ch/stiu-fuenf>.

Anmeldeschluss ist der 15. Dez. 2013



Selina Zimmermann paddelt durch wilde Wasser, kann aber auch ruhig sitzen und konzentriert für die Schule arbeiten

Ohne Probleme stehe ich morgens gegen sechs Uhr auf und erledige noch dies und das, bevor ich von Buochs mit dem Velo in die Schule nach Stans fahre. Ich besuche die 5. Klasse am Kollegium St. Fidelis und habe als Schwerpunkt-fach Biologie/Chemie gewählt. Nach den Herbstferien beginnen wir mit der Planung der Maturaarbeit. Sicher werde ich ein Thema aus dem Bereich Sport wählen. Ich könnte mir vorstellen, eine Arbeit über den Kanusport zu schreiben, vor allem, um den Sport besser bekannt zu machen.

Ich fahre erst seit vier Jahren Kanu und zwar in den Disziplinen Wildwasser und Regatta. Zum Sport bin ich eher zufällig gekommen. Mein Bruder war im Kanuklub und meine Mutter hatte im jährlichen Lager für alle gekocht. Meine Schwester und ich durften sie begleiten und mithelfen. Heinz Wyss, der Präsident des Kanuklubs Nidwalden, ermunterte mich und meine Schwester, auch einmal in ein Kanu zu sitzen. Wir lassen uns dafür begeistern und so fahren nun alle in unserer Familie Kanu - ausser mein Vater. Die Unterstützung der Familie ist unverzichtbar. Die Kanus bestehen aus einem Carbon-Mischgewebe und sind um die 10 Kilo schwer. Regelmässig werden sie durch Steine beschädigt und müssen repariert werden.

Weil ich in zwei Disziplinen Kanu fahre, trainiere ich sehr viel. Regelmässig nehme ich an nationalen und internationa-

len Trainingslagern teil. In beiden Disziplinen bin ich in der Schweizer Junioren Nationalmannschaft. In Nidwalden trainiere ich vor allem mit meinem Bruder und Alistair Smorthit. An internationalen Lagern habe ich viel Kontakt mit ausländischen Sportlerinnen und Sportlern. Diesen Kontakt halte ich via Mail auch zu Hause aufrecht und so als Nebeneffekt kann ich meine Englischkenntnisse verbessern. Nebst dem Training bleibt auch noch Zeit für meine Kolleginnen und Kollegen zu Hause, allerdings bin ich nie bis in die Morgenstunden im Ausgang, heisst es doch früh aufzustehen am nächsten Tag.

Ich trainiere ausser am Montag immer nach der Schule. Ich radle in die Badi Buochs und absolviere ein Wassertraining, das ungefähr eine Stunde dauert. Wenn es zu windig ist, fällt das Wassertraining aus und wird durch Krafttraining an Land ersetzt. Im Winter braucht es etwas Überwindung, auch bei Schneefall ins Kanu zu steigen. Bin ich dann aber auf dem See, geht es bestens. Der Kanusport verlangt Durchhaltevermögen und man muss hart im "Nehmen" sein. Angst habe ich nicht, wenn ich auf Wildwasserflüssen unterwegs bin. Natürlich ist es sehr anspruchsvoll, aber mit der richtigen Technik ist es zu schaffen. Mein absoluter Lieblingsfluss ist die Muota.





Die Kanu-Saison dauert von Frühling bis Herbst. Mit meinem Trainer Fabio Wyss spreche ich jeweils meinen Saison- und Trainingsplan ab. Dann ist es an mir, diszipliniert zu trainieren. Meine Tage sind gut durchorganisiert und das mag ich so. Als ich einmal krankheitshalber mit dem Sport pausieren musste, hätte ich eigentlich Zeit gehabt, mich mehr auf die Schule zu konzentrieren. Aber das hat nicht wirklich geklappt. Das heisst, ich brauche beides: Sport und Schule, damit es für mich stimmt.

Auch in Zukunft werde ich mit dem Kanu-Sport weiter machen und nach der Matura möchte ich ein Sportstudium absolvieren. Ich könnte mir vorstellen, danach Sport zu unterrichten und eventuell als Trainerin tätig zu werden. Ein Leben ohne Sport ist für mich undenkbar.

Nach dem Training fahre ich nach Hause oberhalb von Buochs. Nach dem Znacht erledige ich die Hausaufgaben, schaue in meine Mailbox und so gegen 22.00 Uhr lege ich mich bereits schlafen.

*Marianne Achermann,
Bildungsdirektion Nidwalden*

Foto von Nail Smorthit

Verschiedenes

IMPRESSUM

Schulblatt Nidwalden

Offizielles Mitteilungsblatt

Bildungsdirektion Nidwalden

Das Schulblatt Nidwalden erscheint drei Mal pro Jahr: Mitte der Monate Februar, Mai und Oktober. Redaktionsschluss 31. Januar, 30. April und 30. September.

Redaktion

Andreas Gwerder, Direktionssekretär, Bildungsdirektion Nidwalden, Stansaderstr. 54, 6371 Stans, Telefon 041 - 618 74 13, Telefax 041 - 618 73 45, bildungsdirektion@nw.ch

Grafisches Konzept

Jimmy Schmid, Schmid Appel Design, Wesemlinrain 16, Postfach, 6000 Luzern 6

Gestaltung

Fokus Seiten 2 - 15: Bildfries und Fotos von Andreas Gwerder, Direktionssekretär

Druck Odermatt AG, Dallenwil

Inserate Bildungsdirektion Nidwalden, Stansaderstr. 54, 6371 Stans, Tel. 041 - 618 74 13, Fax 041 - 618 73 45, marianne.achermann@nw.ch. Preise und Publikationsdaten finden Sie auf dem Internet unter www.nw.ch / Suchwort: Schulblatt

Abo Das Schulblatt kann zum Preis von CHF 15.-/pro Jahr abonniert werden bei der Bildungsdirektion Nidwalden (Adresse siehe oben)

Auflage 1'300 Exemplare